Posener Tageblatt



Bezug: in Posen monatlich durch Boten 5,50 zł, in den Ausgabestellen 5,25 zł, Postbezug (Polen u. Danzig) 5,40 zł, Ausland 3 Rm. einschl. Postgebühren. **Einzelnummer 0,25 zł**, mit illustr. Beilage 0,40 zł

Anzeigen: im Anzeigenteil die achtgespaltene Millimeterzeile 17 gr, im Textteil die viergespaltene Millimeterzeile 75 gr. Sonderplatz 50% mehr. Ausland 100% Aufschlag. — Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenbedingungen: Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen und für die Aufnahme überhaupt kann nicht Gewähr geleistet werden. — Keine Haftung für Fehler infolge undeutlichen Manuskriptes. — Anschrift für Anzeigenaufträge: Posener Tageblatt, Anzeigenabteilung, Poznań, ul. Zwierzyniecka 6. — Fernsprecher: 6275, 6105. Postscheck-Konto in Polen: Poznań Nr. 212822 (Concordia Sp. Akc., Drukarnia i Wydawnictwo, Poznań), in Deutschland: Breslau Nr. 6184. — Redaktionelle Zuschriften sind an die „Schriftleitung des Posener Tageblattes", Poznań, ul. Zwierzyniecka 6, zu richten. — Fernsprecher: 6105, 6275 — Telegrammanschrift: Tageblatt, Poznań.

Illustrierte Beilage „Die Zeit im Bild" — „Die Welt der Frau" — Tägliche Unterhaltungsbeilage „In freier Stunde"

69. Jahrgang — Mittwoch, 31. Dezember 1930 — Nr. 281

Adolf Warschauer gestorben.

Wie wir aus Berlin erfahren, ist Geheimrat Dr. Adolf Warschauer am Donnerstag sanft entschlafen. Die Beisetzung findet heute statt.

*

Adolf Warschauer ist am 13. Oktober 1855 in Kempen geboren worden. Seine Erziehung genoß er in Breslau, wo er das Gymnasium besuchte, er studierte danach an der Breslauer Universität. 1881 promovierte er zum Dr. phil. Im Jahre 1882 legte er in Breslau seine Prüfung zum Oberlehrer ab, nachdem er sich im Breslauer Staatsarchiv für seine Anstellung im Staatsarchiv Posen vorbereitet hatte. Im gleichen Jahre wurde Warschauer in Posen angestellt. Am 1. Mai 1883 wurde er zum Archivassistenten, 1886 zum Archivar, 1901 zum Archivrat, 1911 zum Geheimen Archivrat und 1912 zum Direktor am Staatsarchiv in Danzig ernannt.

Geheimrat Warschauer ist der Begründer und Altmeister der Posener Geschichtsforschung, und er wird von den Polen ebenso anerkannt, wie das von der deutschen Wissenschaft geschieht. Warschauer ist auch der Begründer der Historischen Gesellschaft in Posen. Im Jahre 1921 ist Warschauer nach 40jähriger rastloser Tätigkeit in den Ruhestand getreten. Er lebte bis zu seinem Tode in Berlin und konnte noch unter Teilnahme weitester Kreise am 13. Oktober d. J. seinen 75. Geburtstag feiern. Ein reiches und der Wissenschaft geweihtes Leben ist mit diesem Gelehrten ausgelöscht, und tiefe Bewegung geht durch alle die Mitbürger, die ihn kannten, sei es persönlich, sei es aus seinem Werke. Wir behalten uns vor, in einem besonderen Artikel auf diesen großen Sohn unserer engeren Heimat zurückzukommen.

Ein Franzose über die Stimmung in Deutschland.

Paris, 30. Dezember. (R.) Jacques Kayser, Redakteur der radikalen Zeitung „La Republique", des Organs von Daladier, hat sich einige Wochen in Deutschland aufgehalten und berichtet jetzt über seine Eindrücke. In seinem heutigen Artikel führt er aus, daß er in Deutschland in der Frage der deutsch-französischen Einigung den guten Willen festgestellt habe, der bei den einen vom Gefühl, bei den anderen von ihren Interessen diktiert sei, und den Mann in Frankreich nicht entmutigen dürfe. Ueberall in Deutschland erkläre man, daß man zur Annäherung bereit sei, aber Frankreich sei es, das sie nicht wolle. Deutschland könne sich die Annäherung nur in der Form gewisser Abänderungen am gegenwärtigen Stand der Dinge vorstellen, und die Deutschen seien der Ansicht, daß das offizielle Frankreich lediglich bereit sei, die Annäherung unter den Gesichtspunkt der Erhaltung und Festigung des status quo zu betrachten. Deutschland sei der fordernde, Frankreich der ablehnende Teil. Ein Ausgleich, so schließt Kayser, könne also nur erfolgen, wenn Frankreich sich bereit finde, seine negative Haltung aufzugeben und Deutschland einen Schritt entgegenzukommen.

Italien und die Auslandspresse.

Was Mussolini denkt.

Der „Popolo di Romana" führt eine scharfe Polemik gegen den römischen Korrespondenten des „Manchester Guardian", dem vorgeworfen wird, lügenhafte Berichte über die Zustände in Italien zu veröffentlichen. Dem Präsidenten des „Verbandes der ausländischen Presse" in Italien wird nahegelegt, gegen das bei den italienischen Regierungsstellen mißliebige Mitglied einzuschreiten. Der „Verband der ausländischen Presse" ist zurzeit schon mit einem anderen Falle beschäftigt, mit der Beschwerde des Vertreters der „Neuen Züricher Zeitung" in Mailand, bei dem vor einiger Zeit ohne Angabe eines Grundes und ohne Hinzuziehung des schweizerischen Konsuls eine Haussuchung abgehalten worden war.

Es wird die Hoffnung ausgesprochen, daß die italienische Regierung die seit längerer Zeit gewährte Freiheit für die ausländische Presse nicht antasten möge. Von einem hohen Regierungsbeamten war kürzlich in einer öffentlichen Versammlung erklärt worden, daß gerade Mussolini dafür eintrete, die ausländischen Pressevertreter in Italien in keiner Weise zu behindern.

Tabakanleihe?

Der Besuch aus Griechenland.

Die Feiern in Warschau.

(Telegr. unseres Warschauer Berichterstatters.)

Warschau, 30. Dezember.

Polnischen Pressemeldungen zufolge steht die Reise des griechischen Ministerpräsidenten Venizelos nach Warschau mit Verhandlungen über eine Tabakanleihe im Zusammenhang. Griechenland verfügt gegenwärtig über erhebliche Tabakvorräte, deren Absatz ungemein schwierig ist. Venizelos soll nunmehr versuchen, einen Teil dieser Tabaküberschüsse an das polnische Tabakmonopol zu verkaufen, und zwar soll sich ein französisches Bankkonsortium bereit erklärt haben, die Finanzierung dieser Tabakanleihe durchzuführen. Da der Warschauer Aufenthalt des griechischen Premiers für drei Tage in Aussicht genommen ist, dürfte dieser Zeitraum ausreichen, um den Tabakkauf abzuschließen.

Die Regierungspresse äußert sich über das wechselnde Schicksal Venizelos' sowie seine Bestrebungen während des Weltkrieges. Venizelos setzte bekanntlich die ganze Wucht seiner Persönlichkeit für die Teilnahme Griechenlands an der Seite der Entente ein und stieß dabei auf den Widerstand des Königs Konstantin. Ganz besonders wird unterstrichen, daß Warschau heute einen ausgesprochenen Gegner Deutschlands begrüßen wird. Diese Tatsache dürfte vielleicht ausreichen, um dem Gast den Tabakabsatz leichter zu machen.

Ueber die Feierlichkeiten, die mit dieser Ankunft in Warschau zusammenhängen, wird noch folgendes bekannt: An die Landesgrenze wurde ein Salonwagen geschickt, in welchem sich Venizelos mit seinem Gefolge nach Warschau begibt. Am Bahnhof empfängt ihn der Ministerpräsident Slawek mit dem gesamten Kabinett, worauf sich Venizelos in das Europäische Hotel begibt. In seiner Begleitung befinden sich der Leiter der politischen Abteilung des griechischen Außenministeriums, Mellas, und der persönliche Sekretär Lambros. Um 13.30 Uhr findet beim griechischen Gesandten ein Frühstück und darauf ein Mittagessen beim Außenminister Zaleski statt, dem sich ein Raut anschließt. Am Mittwoch wird Ministerpräsident Slawek den Gast durch ein Frühstück ehren, und am Abend ist eine Galavorstellung in der Staatsoper vorgesehen. Am Neujahrstage gibt Zaleski noch ein Frühstück, worauf Venizelos am Abend im Europäischen Hotel sowohl zum Essen wie auch zum Raut einladet. Für den 2. Januar ist der offizielle Besuch im Schloß vorgesehen, dem ein Frühstück beim Staatspräsidenten folgt, worauf sich Venizelos noch am Abend über Wien nach Athen zurückbegibt.

In Warschau.

Warschau, 30. Dezember. (R.) Der griechische Ministerpräsident Venizelos ist heute zu dem angekündigten Besuch in der polnischen Hauptstadt Warschau eingetroffen. Die polnische Regierungspresse bezeichnet in ihren Begrüßungsartikeln den Besuch des griechischen Ministerpräsidenten als reinen Höflichkeitsakt. Die Blätter betonen dabei aber, daß der griechische Staatsmann sich für einen verstärkten Warenaustausch zwischen Griechenland und Polen lebhaft einsetze.

Vergessen.

Warschau, 30. Dezember

Der „Kurjer Czerwony" weiß von einem Skandal zu berichten, welcher vom Ausschuß zum Gedächtnis des ermordeten Staatspräsidenten Narutowicz aufgedeckt worden ist. Am Montag trat dieser vor acht Jahren begründete Ausschuß zu einer Liquidationssitzung zusammen, und obgleich ungefähr 200 Einladungen ergangen waren, sind kaum neun Personen zu der Sitzung erschienen. Aus dem Kassenbericht hat sich ergeben, daß im Laufe der acht Jahre insgesamt kaum 200 000 zł an Spenden eingingen, wovon der größte Teil durch die Regierung und die Selbstverwaltungskörper aufgebracht wurde. Die Privatspenden belaufen sich auf Groschenbeträge. Auf der Liquidationssitzung wurde überdies festgestellt, daß der Konservator des Krakauer Nationalmuseums die Aufnahme der Standarte des ermordeten Präsidenten, mit der sein Sarg bedeckt war, sowie die Totenmaske in die Sammlung abgelehnt hat. Pietät für das durch einen politischen Fanatiker ermordete Staatsoberhaupt spricht aus dieser traurigen Feststellung des Arbeitsausschusses leider nicht.

Die letzten Gefangenen frei.

Warschau, 30. Dezember.

Wie schon gestern angekündigt wurde, ist die Freilassung der zwei letzten in Brest inhaftiert gewesenen Abgeordneten Bagiński und Dubois aus dem Untersuchungsgefängnis in Grójec am Montag erfolgt. Den Verteidigern wurde mitgeteilt, daß der Stand des Untersuchungsverfahrens eine Freilassung der letzten Häftlinge gestatte, wenn eine Kaution von 5000 Złoty für Bagiński und eine solche von 10 000 Złoty für den sozialistischen Abg. Dubois hinterlegt wird. Nach Leistung dieser Kautionen verfügte der Untersuchungsrichter Demant die Haftentlassung. Die Ehefrauen der beiden Abgeordneten begaben sich mittags nach Grójec, wo in den Abendstunden die letzten Gefangenen von Brest-Litowsk freigegeben wurden. Aus gut informierter Quelle verlautet weiter, daß das Untersuchungsverfahren gegen die Brester Gefangenen noch einige Wochen in Anspruch nehmen wird. Das Verfahren an sich ist zwar abgeschlossen, aber die Ordnung der Strafakte sowie die Feststellung der die Abgeordneten belastenden Delikte erfordert noch einige Arbeit. Die Beweisführung knüpft an Aufrufe und Zeitungsartikel an. Der endgültige Abschluß des Verfahrens könnte Anfang Februar erwartet werden. Es ist aber nicht ausgeschlossen, daß auch dieser Termin noch nicht endgültig ist. Im übrigen rechnet man mit der Möglichkeit, daß nach der Rückkehr des Ministerpräsidenten Slawek sowie der beurlaubten Minister schon in den nächsten Tagen, also gleich nach Neujahr, wichtige Ministerratssitzungen stattfinden werden. In erster Linie würde es sich um eine Regierungserklärung bzw. eine Erwiderung auf die Interpellation über die Behandlung der Brester Gefangenen handeln, deren Redaktion bevorsteht.

Von den Sejmklubs.

Warschau, 30. Dezember.

Am 10. Januar treten die bäuerlichen Sejmklubs zu einer Konferenz zusammen, auf welcher u. a. das Verhältnis zu den übrigen Oppositionsparteien festgestellt werden soll. Gedacht ist ferner an die Frage der Entsendung von Vertretern in die Haushaltskommission.

Tritt General Górecki zurück?

Warschau, 30. Dezember.

In den Warschauer Bank- und Finanzkreisen verlautet, daß im Januar der Rücktritt des Präsidenten der Landeswirtschaftsbank (Bank Gospodarstwa Krajowego), General Górecki, erfolgen wird. Die Angelegenheit soll nach der „Gaz. Warszawska" so weit vorbereitet sein, daß schon der Nachfolger genannt wird. Die meisten Aussichten für die Neubesetzung dieses wichtigen Postens hat der jetzige Unterstaatssekretär im Finanzministerium, Starzyński, der als eifriger Verteidiger der staatssozialistischen Richtung der Wirtschaftspolitik bekannt ist. General Górecki würde sich ausschließlich der Föderation der Landesverteidiger widmen, deren Präsident er jetzt ist.

Joffre im Sterben.

In zwei Operationen das Bein amputiert.

Paris, 29. Dezember.

Marschall Joffre mußte sich gestern vormittag einer Operation unterziehen, wobei die Aerzte die Amputation des rechten Fußes für notwendig erachteten. Nach den letzten Nachrichten wird befürchtet, daß ein zweiter chirurgischer Eingriff vorzunehmen sein dürfte.

Paris, 29. Dezember.

Marschall Joffre mußte am Sonnabend das rechte Bein bis oberhalb des Knies amputiert werden. Die Besserung, die sich Sonntag morgen zeigte, hielt nicht an. Dem Kranken schwinden langsam die Kräfte.

Das Befinden des Marschalls Joffre.

Paris, 30. Dezember. (R.) **Die Aerzte haben Marschall Joffre heute früh um 7.30 Uhr wieder untersucht und einen Krankheitsbericht ausgegeben, in dem es heißt: Der Kranke hat eine ruhige Nacht verbracht, etwas Nahrung zu sich genommen und einige Worte gesprochen. Seine Lungen funktionieren nicht einwandfrei, und die Atmung ist weiter unregelmäßig, so daß sein Befinden nach wie vor sehr ernst ist.**

Nationalstaat und Nationalitätenrecht.

Von Dr. jur. Dr. rer. pol. H. Raschhofer.

Nachstehende Ausführungen entnehmen wir der hier bereits erwähnten Schrift „Hauptprobleme des Nationalitätenrechts" von Dr. H. Raschhofer.

Man hat früher Nationalstaat und Nationalitätenstaat als schroffe Gegensätze einander gegenübergestellt. Insofern man dem einen die Berechtigung zur Unterdrückung der nationalen Minderheiten zubilligte und dem andern die Anerkennung seiner Nationalitäten als Pflicht hinstellte, war diese Gegenüberstellung auch berechtigt. Allein die Verhältnisse haben sich inzwischen gründlichst geändert. Es gibt, wenn wir von den skandinavischen Staaten, die nicht Signatarmächte der Pariser Friedensverträge waren, und Spanien andererseits absehen, keinen einzigen europäischen Staat, mag er sich als Nationalstaat katexochen fühlen, der nicht durch Zustimmung der Formulierung des Clemenceau-Briefs den Schutz der nationalen Freiheit als Grundrecht der Einwohner sämtlicher der Völkerrechtsgemeinschaft angehörenden Staaten mitanerkannt hätte. Einzelne Staaten (wie Italien) haben überdies noch völkerrechtlich relevante Erklärungen zum Schutz der Minderheiten abgegeben. Alle neugegründeten „Nationalstaaten" haben Verträge zum Schutze der Minderheiten abgeschlossen oder bei ihrem Eintritt in den Völkerbund analoge Erklärungen abgegeben. Die Rechtspflicht der Gewährung nationaler Freiheit ist also von allen, besonders gerade von den jüngsten Nationalstaaten förmlich als völkerrechtlicher Grundsatz allgemeiner Gültigkeit außerdem generell anerkannt worden. Ein Unterschied der Staaten nach National- und Nationalitätenstaaten besteht also nur mehr in soziologischer, nicht mehr in rechtlicher Beziehung, oder vielleicht genauer: die Frage, ob die Freiheit der Staatsbürger in nationaler Beziehung anerkanntes Rechtsgut ist, muß heute jeder der Völkerrechts-Gemeinschaft angehörende Staat — gleichgültig um die Zahl und Stärke der ihm einwohnenden Nationalitäten — nach dem allgemeinen Völkerrecht bejahend beantworten. Daher kann der Unterschied zwischen Nationalitäten- und Nationalstaat hinsichtlich des Maßes des gewährten nationalen Eigenrechts nur mehr graduell, nicht kontradiktorisch sein. Auch der Nationalstaat ist verpflichtet, Freiheit der Nationalität zu gewähren. Den Nationalitätenstaat wird das tatsächliche politische Gewicht der Nationalitäten eher dahin drängen, die Gleichberechtigung der Nationen auch auf den unmittelbar politischen Bereich auszudehnen.

Die Grundbedingung für den tatsächlichen Genuß der nationalen Freiheit zu gewähren, ist aber jedes staatliche Glied der Völkerrechtsgemeinschaft verpflichtet.

Sie bilden sozusagen nur die ersten in einer Reihe. An sie schließen sich die Staaten je nach dem Grad der Stärke ihrer nationalen Gemischtheit an. Die rechtliche Antithese zwischen National- und Nationalitätenstaat besteht in keiner Weise mehr.

Die Veränderung auch der Struktur des Rechtssubstrates kann diese Aenderungen der Rechtslage nur begründen. Das Nationalitätenbewußtsein hat in der Nachkriegszeit im Vergleich mit den letzten Jahren vor dem Weltkrieg eine außerordentliche Stärke angenommen. Die Konnationale, insbesondere des deutschen Volkes, ist ein Faktor von größter Bedeutung geworden. Andere Völker, wie die

Polen und Italiener, organisieren ebenso ihr Gesamtvolkstum. Der Prozeß des Erwachens der Nationen hat sich in Europa wohl vollendet. Nicht nur in den historischen Stätten des nationalen Gegensatzes sind die Völker im aktivsten Bewußtsein ihrer Nationalität; auch in „Nationalstaaten“ erheben sich die Nationalitäten aus jahrhundertelangem Schlummer. In Frankreich fordern die Bretonen, Korsen, in Spanien die Katalanen die Anerkennung als nationale Minorität, in Belgien die Flamen die volle rechtliche und politische Gleichberechtigung. In dem Genfer Nationalitätenkongreß ist der Versuch gemacht worden, die Nationalitäten selbst zur Solidarität, zur gegenseitigen Vertretung der Minderheitenforderung bei dem Staat, in dem die sonstige Minderheit Mehrheitsvolk ist, zu veranlassen. Wenn auch dieser letztere Versuch nicht geglückt ist (m. E. aber auch kaum glücken wird), so ist doch die Resonanz der Minderheitenpolitik jedes einzelnen Staates dadurch eine ungleich stärkere geworden. Durch den Genfer Kongreß stehen hinter jeder einzelnen Minderheitennationalität die vierzig Millionen der übrigen europäischen Nationalitäten. Es gibt keine isolierte Minderheit.

Das alles erhebt die Angelegenheiten und Rechtsforderungen der kleinsten Nationalminorität zu einer Frage von prinzipieller Bedeutung. Damit aber ist dem historisch-politischen Nationalstaat alten Stils der Boden entzogen. Die Mittel der Entnationalisierung sind nicht nur unsittlich, sondern auch untauglich geworden. Derjenige Staat, der heute entnationalisiert, treibt eine Politik mit überholten Methoden. Er hält für abänderlich, was nicht mehr zu ändern ist. Wenn nicht schon die beständigen Unruhen und Erschütterungen des Staates im Innern schrecken, so sollte auch nicht übersehen werden, daß radikale Unterdrückung der Nationalität dem Staate doch außenpolitische Schwierigkeiten bereitet, deren Bedeutung man nicht unterschätzen sollte.

Vandervelde über Abrüstung und Revision.

Paris, 29. Dezember. (R.) Der sozialistische „Populaire“ veröffentlicht heute Erklärungen des belgischen Sozialistenführers Vandervelde über die Stellung seiner Partei zu den belgischen Heereskrediten. Als er — so führt Vandervelde u. a. aus — nach viermonatiger Abwesenheit nach Belgien zurückkehrte, habe er eine völlig veränderte Mentalität vorgefunden.

Die Reden Mussolinis, die faschistischen Intrigen auf dem Balkan, die Erfolge der Nationalsozialisten in Deutschland, die Wahlen in Polen, alles das erwecke bei dem Manne auf der Straße den Eindruck, daß Europa vor einem Kriege stehe (!) und daß dieser Krieg morgen mit der gleichen Plötzlichkeit ausbrechen könne wie 1914. Er sei überzeugt, daß auf dem Ostern stattfindenden Kongreß der belgischen Arbeiterpartei der Gedanke einer einseitigen Abrüstung mit großer Mehrheit abgelehnt werde. Aber die belgischen Sozialisten seien entschlossen, auf nationalem wie auf internationalem Gebiet ihre Tätigkeit zugunsten einer allgemeinen, gleichzeitigen und unter Kontrolle sich vollziehender Abrüstung fortzusetzen. Belgien sei vielleicht das einzige Land, dessen Heeresbudget jetzt höher sei als im Jahre 1914. Die belgischen Sozialisten wollten nicht, daß unter dem Vorwand der Landesverteidigung für die Aufrechterhaltung gewisser militärischer Hegemonien und für die unbedingte Verteidigung des durch den Versailler Vertrag und die übrigen Verträge geschaffenen territorialen Status gerüstet werde. Der Versailler Vertrag sehe ja selbst die Möglichkeit seiner eigenen Revision vor.

Vandervelde gegen das französisch-belgische Militärabkommen.

Paris, 30. Dezember. (R.) Der sozialistische „Populaire“ veröffentlicht heute den Schluß des Interviews, das der belgische Sozialistenführer Vandervelde einem Berichterstatter des Blattes gewährt hat. In seinen heutigen Erklärungen befaßt sich Vandervelde mit dem französisch-belgischen Militärabkommen von 1919. Er betont, daß sich selbst in den Kreisen der belgischen Sozialisten, die eine besonders lebhafte Sympathie für Frankreich empfänden, seit dem letzten Kongreß eine Strömung gegen das belgisch-französische Militärabkommen geltend gemacht habe. Der Mann aus dem Volke sei davon überzeugt, daß es außer den veröffentlichten Texten noch geheime Klauseln enthalte. Er, Vandervelde, habe neben drei anderen Sozialisten zu der Regierung gehört, die das Abkommen im Jahre 1920 abschloß. Er könne beteuern, daß darin keine Verpflichtungen enthalten seien, die die volle Souveränität Frankreichs oder Belgiens beschränkten. Er, Vandervelde, glaube sagen zu können, daß die belgischen Sozialisten sich immerhin fragten, ob es nicht vom französischen wie vom belgischen Standpunkt aus und vor allem vom Standpunkt des Völkerfriedens gesehen, angebracht wäre, in freundschaftlicher Uebereinkunft festzustellen, daß der Locarnovertrag das französisch-belgische Militärabkommen von 1919 „absorbiert“ habe, und ob es nicht geraten sei, dem Abkommen jede Spitze gegen irgendein anderes Land dadurch zu nehmen, daß man es künftighin als hinfällig betrachte.

Das Ende einer Hochzeitsfeier.

Erdrutsch-Unglück in Algier.

60 Tote.

Das schwere Sturm- und Regenwetter, das in den letzten Tagen Nordafrika verwüstete, hat am Sonnabendabend im Eingeborenenviertel von Algier, wie wir bereits kurz gemeldet haben, und zwar dicht bei dem Deutschen Generalkonsulat, eine Erdrutschkatastrophe verursacht, bei der etwa 60 Personen ums Leben gekommen sein sollen. Die Regenfälle hatten besonders in der Gegend von Algier den Boden so stark unterspült, daß schon verschiedentlich Erdverschiebungen beobachtet worden sind. Sonnabend abend rutschte plötzlich ein ganzer Bergkegel ab und riß zwei Häuser mit sich, in denen gerade viele Leute zu einer Hochzeitsfeier zusammengekommen waren. Alle wurden unter den Trümmern begraben.

Das Einsturzunglück scheint auf die Unvorsichtigkeit der Bevölkerung zurückzuführen zu sein, die den etwa 20 Meter senkrecht aufsteigenden Felsen, auf dessen Höhe sich der Wohnsitz des deutschen Generalkonsuls, die Villa Sesini, befindet, dadurch unterhöhlt hat, daß sie sich dort Kalksteine zum Bau ihrer Behausungen fortholte. Die gelockerten Erdmassen wurden noch durch andauernde Regenfälle durchweicht, und so kam es zu dem Einsturzunglück, bei dem sich Felsblöcke



Das Deutsche General-Konsulat in Algier.

von 15 bis 30 Tonnen Gewicht in Bewegung setzten. Es ist ein Glück im Unglück, daß die Erdlawine von den festen Mauern einer Häuserreihe aufgehalten wurde, da sonst, wie in Lyon, ganze Straßenzüge von dem Erdrutsch betroffen worden wären. Der Garten des Generalkonsulats ist zum Teil in dem Abgrund verschwunden. Bisher sind erst 9 Tote und 2 Schwerverletzte geborgen worden. An der Ausgrabung der übrigen Verschütteten, die alle tot sein müssen, arbeiten ununterbrochen Pioniere, die in aller Eile herangeholt worden sind.

Der deutsche Generalkonsul Erich Windels saß gerade beim Abendessen, als er plötzlich eine Erschütterung verspürte, der ein donnerähnliches Getöse folgte. Gleichzeitig sah er, wie ein Teil des herrlichen Parks seiner Villa einbrach. Die Erdmassen im Ausmaß von etwa 8000 Kubikmeter stürzten auf zwei kleine Häuschen, in denen gerade die Eingeborenenhochzeit gefeiert wurde. Der Kaufmann Ismail Abd el Kader führte die siebzehnjährige Yakun Bnat Fatima heim. An der Feier nahmen viele Männer, Frauen und Kinder teil. Der Erdrutsch kam so plötzlich, daß es nur wenigen Hochzeitsgästen gelang, sich ins Freie zu retten. Sofort wurde die Feuerwehr alarmiert, die als ersten den Bräutigam barg, der mit verhältnismäßig leichten Verletzungen davongekommen war. Die Braut dagegen ist furchtbar verstümmelt in den Trümmern gefunden worden. Nach kaum einer Stunde mußten die Bergungsarbeiten wegen der Dunkelheit unterbrochen werden. Als sich heute das Militär daran machte, das Geröll zu beseitigen, ereignete sich ein zweiter Erdrutsch, der beinahe die Retter verschüttet hätte. Glücklicherweise kündigte er sich aber durch lautes Dröhnen an, so daß die Hilfsmannschaft sich in Sicherheit bringen konnte. In der Nacht zum Montag wurden die Aufräumungsarbeiten wiederum eingestellt, da man neue Erdrutsche befürchtete. Es scheint festzustehen, daß sich unter den Opfern keine Europäer befinden. Jetzt wird das Militär versuchen, die Steinblöcke, die über der Unglücksstätte lagern, durch Sprengungen zu beseitigen.

Das Deutsche Generalkonsulat.

Man weiß, mit welchen Schwierigkeiten die deutsche Vertretung zu kämpfen hatte, als nach dem Kriege das Generalkonsulat in Algier wieder eingerichtet werden sollte. Wie der Konsulatskanzler erzählte, wollte sich in der Stadt niemand bereit finden, „den Haß der Straße auf sich zu laden, indem man die Deutschen ins Haus nahm“. Da traf es sich günstig, daß ganz oben, wo Mustapha supérieur, der Fremdenstadtteil, fast zu Ende ist, das entzückende hispano-maurische Schlößchen des Notars Sesini zum Verkauf stand. Sesini hatte es nach eignen Entwürfen, ohne Architekt, Anfang der neunziger Jahre bauen lassen. Der ganz auf Einsamkeit eingestellte alte Menschenverächter hatte sich die schönste Stelle der ganzen Umgebung gewählt. Generalkonsul Windels erzählte als historisches Anekdötchen, daß genau von dieser Stelle aus der Chef der französischen Okkupationsarmee 1830 seine Blicke besitzergreifend über das neugewonnene Gebiet hat schweifen lassen. Damals stand das bezaubernde Gehölz noch nicht, das die Franzosen unter dem Namen „Bois de Boulogne“ zärtlich und geschmackvoll pflegen. Der Stolz Sesinis aber war ein Besuch des einstmaligen Präsidenten Millerand. Das Konsulatsgebäude ist sehr schön. Ein stattliches geschmiedetes Gitter schließt die Einfahrt ab. Im unteren Stock befinden sich schöne Empfangsräume, eine Seitentreppe führt zu den Amtsräumen, jedes Fenster gewährt einen herrlichen Blick zum Meer. Das Schönste aber ist der terrassenartig sich am Felshang hinziehende Garten. Leider muß man wohl sagen: gewesen, denn hier muß das abgestürzte Stück zu suchen sein. Wahrscheinlich ist es der Vorsprung, der ein allerliebstes Teehäuschen trug. Unterhalb ziehen sich an gutgehaltenen Landstraßen die östlichen Ausläufer der Eingeborenenstadt hin, die jetzt von dem Erdrutsch betroffen wurden.

Einst und Jetzt.

Bemerkungen über die polnische Sozialdemokratie.

Was die „Gazeta Polska“ denkt.

Die **„Gazeta Polska“** bringt einen propagandistisch gehaltenen Leitartikel gegen die P. P. S., von dem man freilich noch nicht sagen kann, wie weit er die P. P. S. „erschüttern“ wird. Das Blatt schreibt:

„Die Polnische Sozialistenpartei erfreute sich lange bei uns offenbarer Sympathien selbst derjenigen sozialen Kreise, die vom Glauben an den Sozialismus weit entfernt waren. Wenn man an diese Partei dachte, hat man das Hauptgewicht dem ersten Attribut (Polnische) beigemessen, indem man fast ganz vergaß, daß es sich immerhin um die Expositur einer der Internationalen handelte. Dieses moralische Verhältnis zur P. P. S. datierte seit den Zeiten, wo Wesen und Inhalt dieser Richtung die „Revolutionsfraktion“ bildete, die zweifellos einer der Faktoren war, die heldenmütig um die nationale und staatliche Unabhängigkeit Polens kämpften.

So war es nach dem Jahre 1904, so war es im Weltkriege, als die edelsten unserer polnischen Sozialisten zu den Legionären eilten. Auf diesem Boden hat die Bevölkerung gelernt, mit Hochachtung eine Reihe von Namen auszusprechen, die von nun an dem ganzen Volke gehörten. Dann kam der Bolschewismus in Rußland mit den Versuchen, ihn auf polnischen Boden zu verpflanzen. Und wieder erwarb sich die P. P. S. Anerkennung, indem sie sich den Kommunisten entgegenstellte. Je größer die Gefahr war, die vom gegenwärtigen Moskau drohte, desto unschuldiger, ja sogar notwendiger erschien ein gemäßigter Sozialismus, und seine ideelle Gegenüberstellung zum „Marxismus“ schien eine der Garantien des inneren Friedens zu sein. Die P. P. S. wurde also wieder als staatsbejahende Organisation behandelt, und man verzieh ihr dies und jenes.

Aber es gab immer mehr zu verzeihen.

Der mächtige Klassenegoismus, den die Partei von Anfang an in wirtschaftlicher Hinsicht zeigte, hat zweifellos die wirtschaftliche Lage Polens von vornherein untergraben und ließ sie nicht auf normale Grundlagen stützen. Hinsichtlich der Unterstützung der weitgehendsten materiellen Forderungen der Angestellten ließ man sich ausschließlich von der Demagogie leiten. Unbarmherzig waren die Forderungen sozialer Leistungen im Sejm durch die Abgeordneten der P. P. S. Man zog den Nachkriegsruin der Mehrzahl der Werkstätten nicht in Rechnung, so daß sich viele von ihnen gar nicht hochraffen konnten oder, wenn sie sich hochgebracht hatten bald wieder fielen. Auf diesem Gebiete standen die Einflüsse des polnischen Sozialismus schon ziemlich ernst im Widerstreit mit dem allgemeinen Staatsinteresse, was sich auch auf andere Gebiete ausdehnte.

Das Hauptgebiet war die parlamentarische Zusammenarbeit der Abgeordneten der P. P. S. mit den übrigen Sejmklubs. Diese Zusammenarbeit blieb bald in den Unsitten der Sejmherrschaft stecken. Die Abgeordneten der P. P. S. vertraten, soweit es sich um das Schachbieten im Spiel mit der Regierung handelte, opportunistische Tendenzen im Verhältnis zu ganz fremden Richtungen; sie fangen an, sich mit der sogenannten Mehrheit zu solidarisieren, und zwar in Fällen offenbarer Handlung gegen den Staat. Die Angelegenheit der Organisierung der obersten Militärbehörden ist ein sprechendes Beispiel dafür. Die Mitglieder der P. P. S. werden den Legionenidealen untreu. Sie verlassen den Boden der Grundsätze und begeben sich auf die Irrwege der parlamentarischen Bänke, indem sie „Koalitionsregierungen“ unterstützen, die weder eine moralische Autorität, noch politischen Wert haben.

Hier zeigt es sich, daß im Sejmklub und im Hauptvollzugsausschuß weit schlechtere Elemente zu Worte kommen als diejenigen, die die Partei zu guten Zeiten anführten. Das sind schon „Berufsabgeordnete“, die belastet sind mit Größenwahn und den allgemeinen Sejmneigungen zur Herrschaft. Besser als die Anführer bleibt die „untere Region“ der Partei die nicht degeneriert ist durch die parlamentarischen Kombinationen

Der Mai 1926

bringt eine allgemeine Erschütterung, und die P. P. S. stellt sich dank der Stimmung dieser „unteren Region“ auf die Seite des Marschalls Pilsudski. Der Arbeiter tut dies in spontaner Weise, die Partei- und Sejmführer als Anwälte des Sozialismus, nicht ohne zu rechnen. Sie meinen, daß der Kommandant aus dem polnischen Staate eine Domäne der Linken machen werde, und daß sie so manchen Parteibraten an diesem Feuer würden schmoren können . . . Aber der Marschall denkt nicht an Zugeständnisse an Parteien oder Klassen, die auf dem Gesamtinteresse weiden. Im Gegenteil, diese Dinge müssen endlich ein Ende nehmen, damit sich der Staat normal entwickeln kann.

Die arbeitenden Massen würden sich gewiß davon überzeugen lassen, daß die Besserung ihres Schicksals nur im Zusammenhang mit der allgemeinen Besserung der Existenz ganz Polens möglich ist, aber die herrschsüchtigen Abgeordneten und Agitatoren nähren die Unzufriedenheit. Das ist nötig für ihr politisches Spiel, für ihren Ehrgeiz, und es ergibt sich übrigens bei vielen direkt aus der Doktrine . . . erst der Sozialismus und der „Parlamentarismus“, dann erst Polen.

Die Führer der P. P. S.

beginnen ein neues Gesicht zu zeigen. Langsam geht die Schminke des Patriotismus ab. Natürliche Farbe war es nur bei etlichen, die auch jetzt keine gemeinsame Sprache mit den übrigen finden können. Die frühere Revolutionsfraktion bricht also mit dem Hauptvollzugsausschuß. Ihre alte, wahrhaft polnische Ideologie sucht ihren Ausdruck in einer besonderen Partei. Der vor Unzufriedenheit schäumende „Robotnik“ wird immer mehr zum Anwalt der unversöhnlichen Opposition, indem er bei seinen Methoden den schon ausgetretenen Weg der politischen Wühlereien einschlägt. Der Hauptvollzugsausschuß verwandelt sich in eine Festung antistaatlicher Bestrebungen. Statt der Moraczewski — Bobrowski — Smulikowski und Malinowski werden die Liebermanns und Niedzialkowskis zur Personifizierung des neuen Standpunkts der P. P. S. Der Unterschied der Männer entspricht dem Unterschied der Methoden. Der Sozialismus des „Robotnik“ ist nicht mehr wählerisch in seinen Mitteln. Er bekämpft fernerhin, aber schon weit schwächer, den Bolschewismus (sagen wir offen: vor allen Dingen aus Beweggründen der Konkurrenz), sucht aber gegen die Regierung des größten Mannes Polens eine Stütze in der Nationaldemokratie, die ihn stets nichtswürdig zu bekämpfen sucht, und unter den Auslandssozialisten.

Die Emissionäre der P. P. S. schämen sich nicht, sich um die Gnade und Unterstützung der Deutschen, Engländer und Franzosen zu bemühen, indem sie deren Erklärungen gegen die polnische Regierung veranlassen. Der „Robotnik“ und die „Gazeta Warszawska“ singen unisono, obwohl sie auf weitere Sicht andere Programme und Ziele haben. Die P. P. S. wird immer strenger nicht so sehr in der Verteidigung der Interessen der arbeitenden Klassen, als direkt in der Verteidigung der Sejmherrschaft.

Sie wird auch zum Kernpunkt aller destruktiven Vorhaben im Lande. Die Partei des „Robotnik“ führt zur Konsolidierung des Zentrolew und spielt die erste Geige auf dem berühmten Krakauer Kongreß, dessen Bestreben dahin ging, in den Massen eine Begriffsverwirrung zu stiften und sie aufzuwiegeln. Man nutzt ihren Glauben und ihre Entzündbarkeit dazu aus, um möglichst viel Verteidiger der angeblich bedrohten Demokratie zu gewinnen.

Von nun an verwandelt sich die Gruppe des Hauptvollzugsausschusses in

ein Lager entschiedenen Kampfes.

Der innere Friede Polens hat in ihr einen offenen Feind. Er belügt seine Anhänger und wiegelt sie ununterbrochen auf. Kein Wunder, daß es schließlich zum geplanten Anschlag gegen das Leben des Marschalls kommt, und daß Wahnwitzige ihre politischen Gegner zu morden beginnen. Das ist eine natürliche Folge der ganzen „erzieherischen“ Arbeit, die von den gegenwärtigen Fahnenträgern des „Robotnik“ ausgeübt wird. Im freien Polen sind sie zu den „Kampftruppen“ zurückgekehrt und stützen auf sie ihre politischen Bestrebungen. Es ist ihr Wille, die gegenwärtige Regierung zu stürzen und selbst das Regierungssteuer in die Hand zu bekommen, natürlich im Einvernehmen mit den ehrenwerten nationaldemokratischen Komplizen, die in einem von Grund auf unmoralischen, nur vom gemeinsamen Haß diktierten Bündnis zu ihnen stehen.

So deklariert die Partei der Niedzialkowskis und Liebermanns letzten Endes ihren eigentlichen Charakter. Nachdem Mitglieder der früheren Fraktion den früheren, sauberen Weg beschritten haben, kann das, was unter der roten Fahne des „Robotnik“ übrig geblieben ist, nicht auf das Wohlwollen des politisch bewußten und reifen Teiles der Bevölkerung rechnen. Die heutigen Führer des Hauptvollzugsausschusses der P. P. S. schwärzen Polen im Auslande an und treten in ein enges Bündnis mit jeder destruktiven Aktion innerhalb des Staates. Diese Partei stellt sich in die Reihe der ausgesprochen zersetzenden Kräfte, die von der polnischen Allgemeinheit entschieden zu verurteilen sind. Alle alten Anspielungen auf den Edelmut und den Patriotismus der Herren vom „Robotnik“ müssen ein Ende haben. Heute ist dies eine öffentliche Gefahr. Die gegenwärtige P. P. S. wird nicht vom Arbeiterinteresse beherrscht, sondern von ausschweifenden Leidenschaften und Intrigen von Sejmspekulanten.“

1930: das Jahr der Katastrophen.

Erdbeben, Bergwerkskatastrophen und Luftschiffunglücke.

Neben der Unzahl schwerwiegender politischer Ereignisse sind im Jahre 1930 eine ganze Reihe von furchtbaren Katastrophen zu verzeichnen gewesen, die eindringlich dem Menschen vor Augen geführt haben, wie klein und ohnmächtig er selbst heute noch — im Besitze unerhörter technischer Errungenschaften und feinster Meßapparate — den Naturgewalten gegenüber ist. Feuer und Wasser, elektrische Energien und selbst den Sturm haben wir gefesselt, aber nicht endgültig gebändigt, immer wieder reißen sie sich los von der Kette, an die wir sie legen wollen, recken sich auf und verfolgen mit Not und Vernichtung die Menschheit, die selbst im Zeitalter der Technisierung die Naturgewalten nicht bändigen, nur sich gegen sie schützen kann. Aber auch dieser Schutz ist unvollständig und mangelhaft: immer wieder sehen wir auch die modernste und bestausgerüstete Feuerwehr hilflos einem Großfeuer gegenüberstehen, sehen Bergwerksschächte trotz aller Sicherungen zusammenbrechen, sehen selbst die am festesten gebaute Stadt zusammensinken unter der ungeheuren Gewalt eines Erdbebens.

So entsetzlich solche Katastrophen auch sein mögen und so beklagenswert ihre zahllosen Opfer auch sind — der Sieg der Naturgewalten über Menschenkraft und Menschengeist ist es, der immer wieder dafür sorgt, daß unsere Bäume nicht in den Himmel wachsen, der uns zeigt: seht, so klein seid ihr, ihr, die ihr Hunderttausende von Pferdekräften beherrscht, so machtlos seid ihr gegen uns, die ewig lebendigen, mit menschlichen Maßstäben nicht zu messenden, unerschöpflichen Gewalten der Natur, die immer Sieger bleiben wird über euch und euer Werk — — —

*

Nachdem die ersten Tage des Jahres 1930 ohne schwerwiegende Unglücksfälle und Katastrophen von allgemeinem Interesse verlaufen waren, meldete am 20. Januar der Telegraf den Absturz eines Passagier-Großflugzeuges bei San Diego, dessen sämtliche 16 Insassen getötet wurden. Nach diesem furchtbaren Unglück, das wie ein Warnsignal für die Flugzeugindustrie der ganzen Welt wirkte, blieb die Welt längere Zeit von aufsehenerregenden Unglücksfällen verschont, bis am 22. April eine neue, erschütternde Meldung kam: im Zuchthause in Columbus (Ohio, U. S. A.)

verbrannten bei einem Großfeuer von den 5000 Gefangenen etwa 300,

weitere 300 wurden schwerverletzt ins Krankenhaus eingeliefert. Die Ursachen dieses entsetzlichen Brandes sind bis heute noch nicht geklärt; man nimmt aber an, daß das Feuer angelegt worden ist von einer Gruppe von Verbrechern, die die allgemeine Verwirrung zu einer Flucht benutzten wollten.

Wieder folgte eine längere Zeit Ruhe, dann aber erschüttern kurz aufeinanderfolgend zwei Unglücksbotschaften die ganze Welt: Am 22. Juli 1930 brach eine über den Koblenzer Sicherheitshafen in Koblenz-Lützel gelegte Pontonbrücke unter der Last der von den Befreiungsfeiern auf dem Ehrenbreitstein zurückkehrenden Menschen. 38 Personen büßten ihr Leben ein, die Fortsetzung der Befreiungsfeiern, an denen der Reichspräsident unter dem Jubel der rheinischen Bevölkerung teilgenommen hatte, wurde abgesagt. Und am nächsten Tag, dem 23. Juli, suchte ein außerordentlich schweres Erdbeben Italien in der Nähe von Neapel heim: Nach amtlichen Mitteilungen betrug die Zahl der Toten 1778, die der Verletzten 4264; 3188 Häuser stürzten ein und weitere 2575 Bauten wurden schwer beschädigt.

Im August wird aus Amerika eine noch nie dagewesene Hitzewelle in den Staaten Mississippi und Ohio gemeldet; ganze Viehherden müssen verdursten, nur mit Mühe wird eine Panik der Bevölkerung durch großzügige Lebensmittellieferungen verhindert. Am 6. September wütet ein furchtbarer Sturm über der Stadt Santa Domingo, der größten Schaden anrichtet. Auch bei dieser Katastrophe

müssen 1500 Menschen ihr Leben lassen,

weitere 5000 werden schwer verletzt.

Ein schwerer Schlag für die Weltluftfahrt und ganz besonders für die englische Luftfahrt war der Untergang der „R. 101", die am 4. Oktober 1930 in Cardington zu einer Fahrt nach Indien gestartet war. Das Schiff explodierte gegen 2 Uhr morgens in der Nähe von Beauvais, 70 Kilometer von Paris entfernt. Von den Teilnehmern an der Fahrt sind 50 Personen ums Leben gekommen, darunter auch der englische Luftfahrtminister Thompson. Wenige Tage später — ein neuer Beweis für das unerforschliche Gesetz der Serie — stürzte ein Flugzeug der Lufthansa auf dem Flugplatz Dresden ab, wobei drei Menschen tödlich verunglückten.

Zwei weitere, außerordentlich schwere Unglücke, trafen ebenfalls im Oktober den Bergbau: die Explosion im Wilhelmsschacht der Grube Anna II bei Alsdorf, bei der mehr als 30 Menschen ums Leben kamen (21. Oktober) und die Schlagwetterexplosion auf der Schachtanlage Maybach im Saargebiet, die weit über 100 Tote forderte (25. September). Zur gleichen Zeit begann auch

das Hochwasser in Schlesien,

das weiteste Landstrecken in trostlose Seen verwandelte, die Saat auf Hunderten von Morgen vernichtete und ganze Ortschaften überschwemmte. Ihren Höhepunkt erreichte die Gefahr mit dem Bruch des großen Katzbachdammes in der Nähe von Alt-Beckern. Am 6. November 1930 erreichte die Oder bei Frankfurt einen Pegelstand von 5,34 Metern, den höchsten, der seit dem Jahre 1854 gemessen wurde.

Ein weiteres Erdbeben an der adriatischen Küste wurde am 30. Oktober gemeldet, das, von Mentura ausgehend, die ganze Küste entlang gelaufen ist, ohne jedoch größeren Schaden anzurichten. 146 Tote forderte das am 5. November gemeldete Bergwerksunglück im Millfield-Schacht der Sunday-Creek-Grube im Staate Ohio (U. S. A.), in der sich eine schwere Schlagwetterexplosion ereignete. Ebenfalls im November (und zwar am 13.) erfolgte der schwere Bergrutsch bei Lyon, der mit dem Einsturz einer Mauer des Krankenhauses St. Pothin begann, eine große Anzahl von Wohnhäusern zum Einsturz brachte und etwa 100 Tote (darunter 30 Feuerwehrleute, die bei den Bergungsarbeiten verunglückten) forderte. Am 26. November wurde

Japan wieder einmal von einem größeren Erdbeben heimgesucht,

das einen Teil der Stadt Mischima (65 Kilometer südlich von Tokio) zerstörte. Die Zahl der getöteten Menschenleben ist amtlich nicht bekanntgegeben worden, jedoch darf man mit einiger Wahrscheinlichkeit die Zahl 800 annehmen.

*

Die Gesamtzahl der in Deutschland durch Eisenbahnunglücke, Hauseinstürze, Autokatastrophen, Brände und andere Unglücke ums Leben gekommenen Menschen läßt sich heute auch noch nicht annähernd feststellen. Sie dürfte jedoch die Zahl der im Jahr 1929 verunglückten Menschen weit übersteigen. Man kann nur wünschen und hoffen, daß das kommende Jahr 1931 nicht auch wieder ein „Jahr der Katastrophen" wird, sondern daß endlich die Menschheit, an sich schon fast erstickt von Sorgen und Nöten, Ruhe hat, wieder aufzubauen, was die Vergangenheit zerstörte.

Wher.



Amerikanische Börsenhumor.

Die Berg- und Talbahn der Konjunktur.

Auch in den Vereinigten Staaten ist man bemüht, den Wirtschafts-Pessimismus zu bekämpfen. Mit welchen Mitteln man für eine baldige Besserung der Konjunktur Stimmung zu machen versucht, zeigt die hier wiedergegebene Karikatur einer Wallstreet-Zeitschrift gegen die Schwarzseherei. Der Marktwagen auf der Schleifenbahn ist in das Tal des Preissturzes hinuntergerast, und entsetzt sehen die Insassen den Schlund der Krise vor sich auftauchen, ahnen aber noch nicht, daß, wie bei jeder Schleifenbahn, gleich nach dem Tunnel ein schneller Wiederaufstieg auf einen Konjunkturberg und — dann wieder ein Abstieg folgt.

Vorbildliche Mahnbriefe.

Gläubiger und Schuldner.

An eine Schuld ist niemand gern erinnert. Der Gläubiger ist ein unangenehmer Mensch, wenn man nur an ihn denkt. Schreibt er gar, und wenn auch noch so höflich, dann wird er zum Feind.

Nur Behörden sind in der angenehmen Lage ihre Mahnungen ganz eindeutig mit „Sie haben bis zum . . . widrigenfalls . . ." abfassen zu können. Aber was soll der persönliche Gläubiger dem säumigen Schuldner gegenüber tun, dem er nicht zu nahe treten will? Er zerbricht sich den Kopf darüber, wie er den Mahnbrief abfassen soll. Nur diplomatisches Geschick kann hier helfen, wie der folgende Briefwechsel zeigt, den der „Observer" veröffentlicht. Obwohl der Bakkalaureus im zweiten Teil des „Faust" behauptet, daß man im Deutschen nicht höflich sein könne, ohne zu lügen, wird doch der nicht voreingenommene Leser finden, daß die Briefe sich auch in deutscher Uebersetzung wohl verwenden ließen. Der Engländer spricht von sich in der dritten Person; hier sei die im Deutschen üblichere erste Person dafür eingesetzt.

1. Sehr geehrter Herr!

In der Annahme, daß Ihre Nichtbeantwortung unserer wiederholten Bitten um Begleichung unseres schon seit längerer Zeit fälligen Guthabens unbeabsichtigt ist, gestatten wir uns, Ihnen eine nochmalige Erinnerung an diese Angelegenheit zu unterbreiten. Die Summe beträgt . . .

2. Sehr geehrte Herren!

In Beantwortung Ihres liebenswürdigen Briefes vom . . . gebe ich Ihnen die Versicherung, daß die Verzögerung meinerseits keineswegs unbeabsichtigt und ein Gegenstand beständiger Sorge für mich ist. Sie findet ihre Begründung einzig und allein in dem Mangel an den zur Deckung erforderlichen Mitteln. Dieses Hindernis wird, wie ich zuversichtlich und nicht ohne Grund erwarte, in vier Wochen beseitigt sein. Nach Ablauf dieser Zeit wird es mir ein Vergnügen sein, Ihnen mit weiteren Nachrichten zu dienen.

3. Sehr geehrter Herr!

Wir danken Ihnen für Ihre rückhaltlose Beantwortung unserer Bitte um Begleichung unseres fälligen Guthabens. In Ansehung der von Ihnen erwähnten Schwierigkeiten sind wir gern bereit, die Erledigung der Angelegenheit auf vier Wochen zu verschieben und sprechen die Hoffnung aus, daß Ihre zuversichtlichen Erwartungen mit Bezug auf die zur Deckung erforderlichen Mittel sich zu unserer beiderseitigen Zufriedenheit erfüllen werden.

Der leichte Unterton von Ironie, den man herausfühlt, ohne ihn klar nachweisen zu können, ist kennzeichnend für den englischen Briefstil, obwohl er in Geschäftsbriefen selten auftritt. Der Stil selbst ist nachahmenswert und erinnert an den Ausspruch, der einem bekannten Diplomaten in den Mund gelegt wird: „Ich mache mich anheischig, einen Menschen einen Esel zu nennen und meinen Brief so abzufassen, daß er mir noch dafür dankt."

Hermann Zaiser.

Silvesternacht.

Noch eine Spanne kurzer Stunden,
Und wieder ist ein Jahr verschwunden,
Der Zeiger auf der Weltenuhr
Rückt vorwärts in der Zeiten Spur.

Bald tönt die Glock' mit ehernem Munde,
Daß einer Ewigkeit Sekunde,
Ein Tropfen aus dem Meer der Zeit
Fiel wieder in Vergänglichkeit.

Wie eine grämlich müde Alte,
Der leis ihr letztes Wort verhallte,
Geht's alte Jahr zum Ahnensaal,
Den vielen andern ohne Zahl.

Mit leichtem Schritt, mit froher Miene
Tritt's neue Jahr schnell auf die Bühne
Als schönes, junges Frauenbild,
Das frische Antlitz halb verhüllt.

In einen großen Kranz gebunden,
Mit einem Schleier noch umwunden,
Hält es die Gaben leicht und los
Auf seinem jungfräulichen Schoß.

Das alte Jahr recht zu beschließen,
Das neue hoffend zu begrüßen,
Versammeln sich nach trauter Weis
Die Lieben im gewohnten Kreis.

Der jungen Mädchen große Runde
Wünscht heute von der Zukunft Kunde,
Blei in der Silvesternacht sie gießt,
Will sehen, wie sich's formt und fließt.

Ob's werden Säbel oder Sporen,
Ob, was sie sonst sich noch erkoren,
Den Hammer, Hobel, Federkiel
Und andres bringt des Zufalls Spiel.

Die Jugend weiht mit Gläserklingen,
Mit Jauchzen und mit frohem Singen
Im Ueberschwang beim Perlenwein
Das neue Jahr gern schwärmend ein.

Gleich wie es perlt aus Glases Grunde,
So kommt und geht auch jede Stunde
So schnell dahin, so ungesäumt,
Als wie versonnen, wie verträumt.

Vom Turme tönt der Glocken Klingen
Wie Jubelstimmen, Freudensingen,
Vom Hochaltar Posaunenchor
Spielt eine alte Weise vor.

Heut läßt der Glaube, das Vertrauen
Froh alle in die Zukunft schauen,
Daß 's Leben niemals stille steht,
Stets wirkend, schaffend weitergeht.

Daß nach dem Herbst ein Lenz kommt wieder
Auf Klage- folgen Wonnelieder,
Als schöner Hoffnung gold'nes Band,
Heut alle Herzen neu umspannt.

(Mit besonderer Genehmigung des Ernst Surkamp-Buch- und Kunstverlags, Stuttgart, dem Buch „Gedichte" von Hermann Zaiser entnommen.)

Wilhelm Bölsche.

Zu seinem 70. Geburtstage (2. Januar)

Nur wenigen naturwissenschaftlichen Schriftstellern ist die Ehre zuteil geworden, in die Literaturgeschichte aufgenommen zu werden. Zu diesen wenigen zählt Wilhelm Bölsche, dem es jetzt vergönnt ist, in ungebrochener geistiger Frische seinen 70. Geburtstag auf seiner Besitzung im Riesengebirge zu feiern.

Bölsche stammt eigentlich aus dem Westen, denn er wurde in Köln als Sohn eines langjährigen Redakteurs der Kölnischen Zeitung geboren. Er studierte Philologie und Kunstgeschichte, doch wandte er sich früh auch den Naturwissenschaften zu. Seit 1887 lebte er als freier Schriftsteller in Berlin. Hier gab er von 1890 bis 1893 die „Freie Bühne" heraus, die das Organ der neuen naturalistischen Richtung war. Mit der Veröffentlichung des dreibändigen Werkes „Das Liebesleben in der Natur" (1898/1902) hat Bölsche dann die Richtung eingeschlagen, der er seither treu geblieben ist: naturwissenschaftliche Kenntnisse in einer jeden Leser ansprechenden Form zu vermitteln. Besonders interessierte er sich für die Entwicklungslehre und die Kultur der Vorzeit. So schrieb er für die Sammlung der Kosmosbändchen u. a.: Die Abstammung des Menschen, Der Mensch der Vorzeit, Im Steinkohlenwald, Tierwanderungen in der Urwelt, Bündnisse in der Natur, Der Sieg des Lebens usw. Welchen Anklang diese Bücher gefunden haben, ging schon daraus hervor, daß bei einer vom „Kosmos" 1920 veranstalteten Abstimmung über die besten naturwissenschaftlichen Schriftsteller Bölsche weitaus an der Spitze stand.

Ein berufener Zwischenträger zwischen der hohen Wissenschaft und der breiten Volksmasse ist Bölsche, vermöge glücklicher Vereinigung von natürlicher, dichterischer Begabung und wissenschaftlich schriftstellerischem Werdegang.

Vollbewußt strebt Bölsche, seine Aufgabe zu erfüllen; vollbewußt ringt er nach völligster Genießbarkeit, d. h. in diesem Falle höchster Anschaulichkeit. Das sieht man daran, daß er mit Vorliebe geradezu die Darstellungsform der Vision wählt, seinen Leser es miterleben läßt, wie ihm bei der Wanderung im Riesengebirge oder bei der Ruhe am Nordseestrande die Gedanken kommen und sich in greifbarer Deutlichkeit einer aus dem andern entwickeln.

Gedanken über Kunst.

Von **Richard von Schaukal.**

Aus einem soeben bei Georg Müller in München erscheinenden neuen Buch „Gedanken", das zwanzig Jahre Denken in knappen Sprüchen ausmünzt.

Kunst ist Vereinheitlichung des Vielfältigen.

Künstlertum ist nichts anderes als zur höchsten Empfindungsfähigkeit gesteigertes Menschentum, das mit Sicherheit den wahren Ausdruck findet.

Kunst dient nicht der Menschheit. Sie ist ein zweckloses Ergebnis wie der Regenbogen, und ewig-gleich wie er.

Der ganze Reichtum einer Künstlerseele geht an die Darstellung der armseligen Menschlichkeit drauf.

Das Geheimnis der Schöpfung ist der Schöpfer.

Das vollendete Kunstwerk verschweigt den Künstler, den es bezeugt.

Wir suchen im Kunstwerk den Schöpfer, solange es als Geschöpf wirkt, nicht als Schöpfung.

Nicht in ihren Mitteln ist der Sinn der Kunst enthalten, aber er muß sich daraus ergeben.

Form und Inhalt: als ob man sagte: Vogel und fliegen.

Primitive Kunst widerspricht ihrem Sinn: Vollendung.

Das Wesen der künstlerischen Wirkung ist Neuheit. Auch am Aeltesten.

Das Kunstwerk ist zu Form gestalteter Gehalt.

Kunst zeigt nicht, sondern stellt dar.

Wer ein Meister werden will, muß es sein.

Erst durch Gestaltung wird Stoff Ausdruck seiner selbst.

Kritik ist müßig, Bessermachen überflüssig: wer merkt's denn?

Wenn Ihr's nicht fühlt, braucht Ihr nur im Katalog nachzuschauen.

Wenn man Maleraugen im Kopf hat, mag immerhin die Welt ein Küchengarten sein.

Die Schamhaftigkeit der Künstler besteht nicht darin, daß sie verhüllen, sondern daß sie nicht enthüllen.

In der Kunst darf man nichts gelten lassen: Das Kunstwerk muß von sich überzeugen.

Jedes wahrhaftige Kunstwerk tritt mit dem Anspruch ans Licht, dem unentbehrlich zu werden, den es gewonnen hat.

Glauben, Liebe und Kunst enthüllen auf Augenblicke den Sinn der Welt. Dazwischen ist sie in traurige Sinnlosigkeit versunken.

Inhalt und Form trennen kann man nur am Gestaltlosen.

Der Sinn der Welt? Manchmal schlägt er in der Kunst das unergründliche Auge auf.

Kunst ausüben, heißt verraten.

Es gibt keine Regel, wohl aber ein Gesetz des Schaffens.

Die Kunst ist zwecklos, aber sinnvoll.

Kunst nach Gesinnung werten, heißt sie verkennen.

Wenn ein Kunstwerk nicht notwendig ist, ist es überflüssig.

Im Leben hat man sich zu begnügen mit dem was sich einem bietet. Für die Kunst gilt das Gegenteil: man kann gar nicht anspruchsvoll genug sein.

Der Zufall macht Weltgeschichte.

Zwischenfälle, die geschichtlich grundlegend wurden.

Nicht immer macht der Zufall Weltgeschichte — aber doch so oft, daß man sich unwillkürlich fragt: welche Macht ist es, die da in der Geschicke ganzer Völker und Erdteile eingreift, Pläne vernichtet, Arbeiten fördert und zerdrückt, die hochfliegenden Gedanken eines heißen Herzens fördert oder erstickt. „Wäre die Nase der Kleopatra nur um einen Zentimeter kürzer gewesen, so hätte sich die ganze Gestalt der Erde verändert!“ hat einmal Pascal gesagt und damit gemeint: Wäre die Kleopatra nicht eine so hinreißend schöne Frau gewesen, der Ablauf der alten Weltgeschichte wäre ein ganz anderer gewesen — — —

Es ist also doch tatsächlich nur ein Zufall (oder doch das, was wir Menschen Zufall nennen!), daß Kleopatra schön war, genau so wie es Zufall war, daß der fünfjährige Krieg zwischen den Medern und den Persern

ein Ende fand — — durch eine Sonnenfinsternis!

Kein Mensch kann heute sagen, wer gesiegt hätte und welche Kultur in der alten Welt die herrschende geworden wäre; niemand kann sagen, wieviel Menschen noch hätten sterben müssen, wenn nicht der Zufall eingegriffen und die Sonnenfinsternis geschickt hätte, die das Herz der Kämpfer mit Furcht und Schrecken erfüllte. — — —

Ein reiner Zufall war es auch, daß ein gewaltiger Sturm die spanische Armada im Jahre 1588 vernichtete, die ausgelaufen war, um den Engländern die Weltherrschaft zu entreißen. Was wäre geschehen, wenn Philipps Flotte vier Wochen früher oder später abgesegelt wäre? Sie hätte die englische Flotte vernichtet, hätte ein spanisches Weltreich aufrichten helfen. Und dann? Gäbe es dann heute ein Groß-Britannien mit unzähligen Kolonien? Wäre jemals der Weltkrieg ausgebrochen? Hätten jemals die Inder sich erheben müssen gegen die englische Herrschaft?

Alles Fragen, die wir nicht beantworten können. Nur in den allerseltensten Fällen kann man erkennen, wie der Ablauf der Weltgeschichte gewesen wäre, wenn nicht irgendein ganz zufälliges und scheinbar sinnloses Geschehen alle Pläne über den Haufen geworfen hätte.

Zweimal hat Napoleon Bonaparte dieses Walten des Zufalls zu spüren bekommen,

der sich einmal für und einmal gegen ihn entschied: Bei Belle Alliance zögerte der Korse einige Stunden, den Befehl zum Angriff gegen den weit schwächeren Feind zu geben, weil es — regnete! Und diese verzögerten Stunden machten es Blücher möglich, trotz der aufgeweichten und grundlos gewordenen Anmarschstraßen das Schlachtfeld mit seiner Armee rechtzeitig zu erreichen und Wellington zu unterstützen. Das zweite Mal — Jahre vorher — entging Napoleon durch einen geradezu lächerlichen Zufall dem Tode: Auf ihn war ein Bombenattentat geplant, das außerordentlich sorgfältig vorbereitet war. Der Täter, der die Bombe werfen sollte, wußte ganz genau, daß er die Bombe zu werfen hatte, wenn der Wagen Napoleons, der gewöhnlich ziemlich langsam fuhr, eine ganz bestimmte Stelle erreicht hatte. Dann würde die Bombe genügend Zeit haben, um gerade dann zu explodieren, wenn Napoleon ahnungslos über sie hinwegfuhr. Aber zufällig war der Kutscher des Korsen an diesem Tage sinnlos betrunken und fuhr mit seinem Herrn wie ein Irrsinniger durch die Straßen. Vorschriftsmäßig wurde die Bombe zur rechten Zeit geworfen — —aber

sie explodierte erst, als der rasende Wagen schon längst über sie hinweg war!

Wie würde die Welt heute aussehen, wenn Napoleon damals gestorben wäre? Oder wenn der aus Elba zurückkehrte Mann bei Belle Alliance noch einmal entscheidend gesiegt hätte? Was von Preußen und Deutschland wäre heute noch preußisch oder deutsch? Wären die Franzosen dann heute Herren der zivilisierten Welt (denn die Niederlage bei Belle Alliance wäre auch eine entscheidende Niederlage der Engländer gewesen!). Niemand kann hierauf antworten — außer vielleicht dem Schicksal.

Dschingis-Khan — „Geißel der Menschheit“ — hatte seine Mongolenscharen bis in die Gegend von Liegnitz, bis in das Niltal vorgetrieben und streckte bereits triumphierend die Hand nach der Krone der Weltherrschaft aus. Aber als er auch nach Japan hinübersetzen wollte, zerstörte ein Orkan seine Flotte, deren Vernichtung auf immer die Tatkraft dieses maßlos ehrgeizigen Herrschers lähmte!

Einem Zufall ist es zu danken, daß am 30. Januar 1875 in Frankreich nicht die Monarchie, sondern die Republik ausgerufen wurde,

denn die Stimme des darmkranken Laurent hätte genügt, um im Versailler Parlament eine Mehrheit für die Bourbonen zu schaffen. Eine einzige Stimme — aber ihr Träger war magenkrank! Ist das kein Zufall?

In seinem berühmt gewordenen „Kausalgesetz der Weltgeschichte“ vertritt Dr. Max Kemmerich die Ansicht, daß nicht immer Männer, Heere und Völker Weltgeschichte machen, sondern — — der Zufall in Gestalt ganz bestimmter, zahlenmäßig berechenbarer meteorologischer und kosmischer Vorgänge. Diese kosmischen Vorgänge — Regen, Sturm, Feuersbrünste, Erdbeben, harte Winter und dürre Sommer — sind aber niemals die letzten und endgültigen Ursachen, sondern immer nur Mittel zum Zweck, Anlässe zu der Verwirklichung der Zwecke der Geschichte! Das Walten des Zufalls tritt nach Ansicht dieses Forschers immer dann ein, wenn die betreffende Persönlichkeit oder die betreffende Macht

ohnehin zum Abtreten von der Weltbühne bestimmt

ist oder wenn neue, große Ideen und Entwicklungen sich durchsetzen sollen.

Also doch nicht „Zufall“, sondern das Walten einer Kraft über uns, die wir nicht erkennen und deren Wollen wir nicht verstehen? Kemmerich sagt: „Die Geschichte der Menschheit hat einen tiefen, tiefen Sinn, und — wie im menschlichen Leben unbewußte — so sind auch in ihr für uns nicht erkennbare Kräfte tätig, die unabänderlich Menschheit und Weltgeschehen zu vorbestimmten Zielen und Zwecken führen müssen!“ Wer aber diese Ziele setzt und wer den Zufall nach einem vorgefaßten Willen lenkt, das vermag auch Kemmerich nicht zu sagen! Er nennt es „Kräfte“, ohne diesen Ausdruck zu definieren. Und wir? Wir müssen auch weiterhin annehmen, daß der Zufall es ist, der so oft entscheidend in die Geschicke der Menschheit und der Völker eingreift —

A. W.

Mussolini und der Aufstieg Italiens.

Von Prof. Dr. **Hugo Hassinger**, Freiburg/Br

Die nachstehende objektive Würdigung der Erfolge Mussolinis und ihrer außenpolitischen Auswirkungen ist enthalten in dem bekannten geopolitischen Werke: Kjellén-Haushofer, Die Großmächte vor und nach dem Weltkriege (B. G. Teubner, Leipzig), dessen Neubearbeitung soeben in 2. Auflage erschienen ist.

Zielbewußt und mit gewaltiger Energie verfolgt Mussolinis Diktatur das Programm der inneren Stärkung Italiens durch Herstellung einer straffen Ordnung der Verwaltung, Erhöhung der Arbeitszeit, Verhinderung der Streiks, Meliorierung brachliegender und versumpfter Landstriche, Schaffung von Straßen, Eisenbahn- und Hafenbauten (1927: 4417 Millionen RM. Einfuhr, 3386 Millionen RM. Ausfuhr) hat sich in wenigen Jahren fast verdoppelt, und Italien als Handelsstaat in Europa an die vierte Stelle gerückt von der siebenten der Vorkriegszeit. Die Handelsflotte umfaßt 3,4 Millionen To. und ist vom achten Platz auf den vierten gelangt. Die Auswanderung ist gesunken (1927: ¼ Million). Im eigenen Lande soll Raum und Brot geschaffen werden für den Zuwachs durch Innenkolonisation und Hebung des Bodenertrages („Der Sieg in der Getreideschlacht“). Mussolini fordert sein Volk auf, dem Kinderreichtum treu zu bleiben, denn Italien müsse in zwei Jahrzehnten die fünfzigste Million erreichen und fünf Millionen Soldaten ins Feld stellen. Wirtschaftliche und politische Erfolge berauschen das Volk, steigern sein Selbstgefühl, festigen die Herrschaft des Systems und die Stellung des „Duce“. Als letzten, jedoch nicht geringsten Erfolg darf Mussolini die Aussöhnung des italienischen Staates mit dem Vatikan (1929) für sich buchen, ein Ereignis von kaum noch zu übersehender Tragweite.

Die unbestreitbar gewaltige Kraft des Faszismus, dessen Schlagwort ist: „System der unitarischen und autoritativen Konzentration“, wirkt sich aber nicht mehr allein nach innen aus. Nicht nur, daß Mussolini sichtlich die Kräfte sammelt, um ein imperialistisches Programm Italiens zu verwirklichen, das sich längst nicht mehr mit dem Mare nostro zufrieden gibt, sondern nach der Mittelmeerherrschaft strebt (Mussolinis Rede am 5. Oktober 1926 über die Seemacht des alten Rom), nicht nur, daß er den Grundsatz verkündet, Italien könne seine Auswanderer in fremden Staatsgebieten nicht ohne Schutz lassen, der Faszismus an sich als politische Weltanschauung erhebt auch den Anspruch, andern Völkern als erlösende Idee gebracht zu werden. Unzweifelhaft hat seine starke geistige Werbekraft auch in anderen europäischen Staaten den Sieg der Diktatur über ein faules oder schwaches parlamentarisches System begünstigt, und es scheint sich die Zahl der gelehrigen Schüler Mussolinis noch vermehren zu wollen. Der Faszismus ist der geschworene Feind der Errungenschaften von 1789, und damit ist schon der unversöhnliche Gegensatz, der sich zwischen der französischen Republik und der italienischen Diktatur erhoben hat, ausgedrückt. Das faszistische Italien wendet auch den Staaten, die den Willen zeigen, den Bolschewismus zu bekämpfen (Ungarn, Oesterreich) seine Gunst zu. Sein realpolitisches Streben geht sichtlich nach Aufrichtung eines starken Mitteleuropablockes, das sich den zersetzenden Einflüssen des Ostens erwehrt, aber auch einen Wall bildet zwischen Frankreich und seinen Trabanten im östlichen Mitteleuropa. Die 1929/30 erfolgte Annäherung zwischen Italien und Oesterreich, welche die zwischen beiden und zwischen ersterem und dem Deutschen Reiche stehende Südtirolerfrage in den Hintergrund rückt, bedeutet eine starke Betonung der Interessengemeinschaft des deutschen und italienischen Volkes, die ihre Tendenz offenbar gegen Westen und Osten kehrt und den Anfang einer Rekonstruktion Mitteleuropas bedeuten kann . . .

Doch Italien ist noch immer nicht fertig, wenn auch Mussolini die energischsten und systematischsten Anstrengungen macht, um diesen Zustand in absehbarer Zeit zu erreichen. Vorderhand wird und kann es noch keine große Kraftprobe nach außen zeigen, trotz manchmal lauter und großer Worte. Ob es eine solche ohne Bundesgenossen überhaupt bestehen kann, bleibt bei seiner geopolitischen Lage nach wie vor fraglich. Immerhin ist zu beachten, daß Italien durch seine starken Luftstreitkräfte heute schon im Mittelmeer eine militärische Rolle zu spielen vermöchte, die anderen Mittelmeermächten ein Gegengewicht hält, daß es an Wehrkraft dank natürlicher Bevölkerungsvermehrung und systematischer militärischer Ausbildung der Bevölkerung im faszistischen Hilfsheer und dessen Jugendorganisationen, sowie durch den moralischen Antrieb dieser Massen einen Vorsprung gewonnen hat vor dem lateinischen Schwesterstaat, in dessen Bevölkerung sich starke antimilitaristische Strömungen zeigen, und daß es schließlich durch den systematischen Ausbau seiner Wasserkräfte von ausländischer Kohlenversorgung nicht mehr so abhängig erscheint wie vor dem Weltkrieg. Auf jeden Fall vermag Italien auch schon in nächster Zeit bei günstiger Gelegenheit die Schwächen kleiner Nachbarn militärisch, die großer Gegner diplomatisch rücksichtslos auszunutzen. Seine Schicksalsfrage bleibt, ob der Faszismus, der seinen Aufstieg herbeiführte, dauernde Lebenskraft besitzt. Das Niederhalten der Individualitäten im Dienste der faszistischen Parteidisziplin tötet die Führereigenschaften, die eine Diktatur erheischt. So wird der Faszismus noch zu erweisen haben, ob er als lebenskräftiges System fortpflanzungsfähig ist über die Lebenszeit seines Begründers, auch ob er sich, abgewandelt durch die Verhältnisse anderer Länder, als politische Idee außerhalb Italiens gegen das demokratisch-parlamentarische System zu behaupten vermag. Wie Rußland ist heute Italien für Europa ein schicksalbestimmendes Land.



Riesenbrand im Filmparadies von Hollywood.

Die Strandkolonie Malibou Beach in Kalifornien, die herrlich gelegene Sommerresidenz zahlreicher Filmstars und -unternehmer aus Hollywood, ist kürzlich von einem Großfeuer schwer heimgesucht worden. Die leicht aus Holz gebauten luftigen Bungalows wurden in kürzester Zeit durch die vom Wind geschürten Flammen eingeäschert. Von den Bewohnern ist glücklicherweise niemand zu Schaden gekommen, doch beläuft sich der Sachschaden immerhin auf eine halbe Million.

Deutsche Ahnengemeinschaft.

Von

Landgerichtsdirektor Dr. **Förster**, Dresden-A. 20.

Jeder Mensch hat 2 Eltern und deshalb 4 Großeltern, 8 Urgroßeltern usw., auf jeder höheren Ahnenreihe seiner Ahnentafel doppelt soviel Ahnen als auf der vorhergehenden. Weil nun aber zu einer geordneten Ahnenforschung die Aufhellung aller Ahnenstämme gehört bis zu dem sogen. Punkte wo die Quellen endgültig versagen, dieser Punkt aber oft nur scheinbar ist und durch bessere Forschung überwunden werden kann, glauben viele zur Ahnenforschung außerstande zu sein wegen eines zu hohen Aufwandes an Mühe, Zeit und Geld, obwohl doch ihr allerhöchster kultureller Wert heute längst allgemein anerkannt ist. Und es gibt Hilfe!

Jenes Naturgesetz (2 Eltern, 4 Großeltern usw.) gilt ja für jeden anderen Zeit- und Volksgenossen genau so, und deshalb muß unter allen notwendigerweise Ahnengemeinschaft bestehen. Es gibt ganz einfach nicht so viele „Ahnen“ in der Vergangenheit, daß jeder Zeitgenosse die seinigen für sich haben könnte; er muß sie vielmehr mit anderen Menschen teilen. Da ist die Tatsache der notwendigen Ahnengemeinschaft innerhalb desselben Volkes, und auf ihr beruht der Nationalisierungsgedanke, mit dem ich 1921 hervortrat: alle deutschen Ahnenforscher reichen bei einer Vermittlungsstelle ihre Ahnenaufstellungen ein, damit sie hier ahnenstammweise verkartet und verglichen werden, und damit dann jeder von hier aus ohne weiteres Zutun an Ahnen das erhält, was ihm vermöge Ahnengemeinschaft zusteht. Unser Verein „Deutsche Ahnengemeinschaft e. V.“ — früher „Ahnenlistenaustausch“ = ALA genannt — hat nun in 10 Jahren in unermüdlicher Arbeit die Ahnenstammkartei geschaffen, die schon jetzt eine Million deutscher Ahnenpersonen umfaßt, von denen bereits jede zweite als Gemeinschaftsahn für 2 oder mehr unserer Mitglieder erwiesen ist, die selbst nicht nur in Deutschland wohnen, sondern über die ganze Welt verstreut sind. Diese Ziffern beweisen, daß wir auf dem rechten Wege und über bloße Versuche hinaus sind.

In unserer Ahnenstammkartei wächst die Bestandsaufnahme deutscher Ahnen heran, deren ausgesprochenes Ziel es ist, daß hier jeder Deutschstämmige, der es will und notfalls eine Anschlußforschung bis zu schon festliegenden Ahnen nicht scheut, die Ahnen antrifft, die ihm blutsmäßig zustehen; er erhält damit seinen Anteil an deutscher Geschichte, Kultur und Heimat. Wer von den deutschstämmigen Ahnenforschern dieses erhabene Ziel gutheißt und dabei nach dem Grundsatze „do ut des“ (ich gebe, damit du gibst) sich selbst bei kleinster Mühe und geringsten Kosten reichen Forschungsgewinn sichern will, der komme zu uns! Wir stehen übrigens seit 1926 unter dem Schutze der Arbeitsgemeinschaft der deutschen familien- und wappenkundlichen Vereine und seit 1930 unter den der Deutschen Akademie in München. Unsere Satzung wird ohne Verbindlichkeit bezogen und von unserer Kanzlei, Dresden-A. 1, Kanzleigäßchen 1 III, nur bitten wir, dem Briefe einen postamtlichen Antwortschein beizufügen.

Wenn es sich noch nicht um eine geordnete Ahnenforschung in Deutschland, sondern erst darum handelt zu ermitteln, von wo aus Deutschland der älteste bekannte Einwanderer gekommen sein könnte, so bitten wir, im Briefe alle Einzelheiten anzugeben, die über die Herkunft bekannt sind, außerdem einen Gegenwert von 1 Dollar beizufügen.

Der Pieninen-Naturschutzpark in Polen.

Wir berichteten in voriger Folge, daß Polen die Pieninen entlang des Dunajetzdurchbruchs zu einem Naturschutzpark umgewandelt hat. Der polnische Staat hat nämlich von den Grundbesitzern Drohobycz und Dziewulski ihren Besitz in den Pieninen im Ausmaß von etwa 600 Hektar abgekauft und, mit den bisher schon in öffentlicher Hand befindlichen anderen Besitzen vereinigt, zu einem Pieninen-Naturschutzpark bestimmt. Der Naturschutzpark reicht von dem Szopczianski potok östlich Sromowce bis zur Straße Szczawnica-Kroszczienko, umfaßt also auf der polnischen Seite das Gebiet des Dunajetzdurchbruchs ganz.

Im wesentlichen umfaßt der Park den Kronenberg mit allen seinen Ausläufern und Tälern, insbesondere das Tal des Pieninenbaches mit der Kunigundaburg, dem Einsiedler usw. Dieses Gebiet soll nun zu einem vollkommenen Naturschutzpark umgewandelt werden. Es wird dort weder Wald geschlagen, noch geweidet, ein jedes Abreißen von Blumen, ein jedes Schrecken oder gar Abschießen des Wildes ist untersagt. Der Turistik bleibt der Naturschutzpark natürlich offen, ja es sollen neue Fußwege und neue Fahrstraßen zum Park führen, aber der Besuch ist selbstverständlich an die erlaubten Wege gebunden. Insbesondere der Wildstand soll sorgfältig geschont werden und schon jetzt macht sich ein Heben desselben bemerkbar, da er seit einigen Jahren schon defakto geschont wurde.

Am 31. August wurde nun dieses Naturschutzgebiet, das erste in Polen, vom Polski Towarzystwo Tatrzanski feierlich seiner Bestimmung übergeben. Es waren dazu etwa 120 Vertreter aus allen Teilen Polens in der Burgruine Czorstyn versammelt, darunter die Vertreter von 4 Ministerien, der Jagellonischen Universität in Krakau, aller Turistenvereine, der Schriftstellervereinigung usw. Der Karpathenverein war dabei durch Prof. Alfred Groß, Dr. Desider Reichart, Dr. Georg Freyer, Franz Bányász und Georg Lingsch vertreten. Dazu gesellte sich eine riesige Zahl von interessierenden Mitgliedern und sonstigem Publikum. Mit etwa 140 Flößen fuhr nun die Gesellschaft den ganzen Dunajetz, von Czorstyn bis Szczawnica hinunter, wo Nachmittag um 6 Uhr im Theatersaal zu Szczawnica die Festsitzung stattfand. Bei derselben sprachen zuerst die Vertreter des Towarzystwo Tatrzanski, dessen Obmann Prof. Dr. Czerwinski den Park seiner Bestimmung übergab, dann die Vertreter der Ministerien, der Universität, der Vereine usw. Im Namen des Karpathenvereins sprach Prof. Alfred Groß, der die Grüße der seit 58 Jahren eng verbundenen Zipser Tatrafreunde überbrachte und dem T. T. zu dieser herrlichen Schöpfung herzliche Glückwünsche darbrachte.

Nach den Begrüßungen fand ein Vortrag des eigentlichen geistigen Führers und begeisterten Propagators des Naturschutzidee in Polen, Prof. Dr. Walery Goetel statt. Er sprach über den Zweck, die Bedeutung und die Aufgaben der Naturschutzparkbewegung, führte alle bedeutenderen Naturschutzparke der Welt in Wort und Bild vor und gab einerseits seiner Freude Ausdruck, daß der Naturschutzgedanke in Polen nach zwölfjähriger Arbeit endlich zur Verwirklichung des ersten Naturschutzparkes gediehen ist, andererseits die Hoffnung, daß auch der Tschechoslowakische Staat dem Beispiele folgen und die ihm gehörende Seite des Dunajetzdurchbruchs, die ja zum größten Teil in Staatsbesitz ist, zu einem Naturschutzpark umgestalten wird, worauf dann beide Parke vereinigt werden und den ersten internationalen Naturschutzpark der Welt bilden könnten.

Die Träger des Naturschutzgedankens in Polen, der Towarzystwo Tatrzanskie und die Państwowa Komisja Ochrony Przyrody (Polnischer Tatraverein und Landeskommission für Naturschutz) haben eine gute Arbeit geleistet und sind zu der Ausdauer und der Zähigkeit zu beglückwünschen mit welcher sie den Gedanken des Naturschutzes vertreten und zu seinem jetzigen schönen Erfolge geführt haben.

Aus der Wojewodschaft Posen.

Lissa.

k. Beerdigung mit Hindernissen. Vor einigen Tagen verübte in dem nahegelegenen Schmiegel ein junger Mann Selbstmord durch Erhängen. Wie verlautet, aus dem Grunde, weil ihm sein Bruder ein Darlehn von 50 Zloty, das er ihm vor einiger Zeit gewährt hatte, nicht zurückgeben wollte. Der katholische und auch der evangelische Geistliche weigerten sich, den Leichenzug zu begleiten. Da die Eltern des Selbstmörders jedoch diesen um jeden Preis mit kirchlichen Zeremonien begraben wollten, so wandten sie sich an den Geistlichen der Nationalkirche in Lissa, der auch zusagte, die Leiche zu begleiten. Alles war schon zur Beerdigung bereit, der Leichenzug bewegte sich zum Friedhof, aber — am Friedhofstor hatte sich eine gewaltige Menschenmenge eingefunden, die das Einbringen der Leiche auf den Friedhof verhinderte. Der Geistliche der Nationalkirche war gezwungen, die Trauergebete und -Gesänge vor dem Friedhof zu verrichten. Der Sarg mit der Leiche konnte erst, nachdem der Geistliche weggefahren war, auf den Friedhof gebracht werden und erst mit dem Eintritt der Dunkelheit an dem für Selbstmörder bestimmten Platz beerdigt werden.

Zwangsversteigerungen. Am Mittwoch, dem 31. d. Mts., vorm. um 10 Uhr werden zwei mittelgroße Ferkel an den Meistbietenden gegen Barzahlung versteigert. Sammelpunkt der Käufer an den Neubauten auf der Reisener Chaussee. — An demselben Tage werden in Schwetzkau vorm. ½10 Uhr eine Zentrifuge, ein Britschkewagen und eine Kartoffelmaschine versteigert. Sammelpunkt: Schulstraße Nr. 10.

Gostyn.

ß Die Ortsgruppe Gostyn des Verbandes für Handel und Gewerbe veranstaltet am 3. Januar 1931, abends 7 Uhr in den Räumen der Bonboniera ihr Verbandsvergnügen. Der Festausschuß hat sich auch diesmal wieder große Mühe gegeben, um das Vergnügen recht gesellig und interessant zu gestalten. Eine Theatergruppe, gutes Orchester und sogar ein Mandolinenklub sind für diesen Tag aufgeboten, sowie noch einige sonstige Neuerungen und Unterbrechungen sollen ins Leben gerufen werden. Das Vergnügen wird in geschlossener Gesellschaft stattfinden, und es werden Einladungen versandt, die auch bei Herrn Hornschuh zu haben sind.

Die hiesige Zuckerfabrik hat es diesmal nicht geschafft, den Vorrat an Zuckerrüben bis Weihnachten zu verarbeiten. Die Anfuhr ist im Herbst infolge des vielen Regens langsamer als sonst vor sich gegangen, auch sind die Mengen an Rüben in diesem Jahre gewaltig größer; aus diesem Grunde arbeitet die Fabrik noch weiter, was in Anbetracht der Arbeitslosigkeit für unsere Arbeiter nur von Nutzen ist.

Ostrowo.

+ Leichenfund. Auf dem hiesigen alten evangelischen Friedhof ist in den Nachmittagsstunden des ersten Weihnachtsfeiertages von Frau Kumant die Leiche eines drei bis vier Wochen alten Kindes weiblichen Geschlechts gefunden worden. Die Leiche war in einen größeren Karton verschnürt, sorgfältig in Papier und in eine Schürze verpackt. Die Leiche wies äußerlich keine besonderen Merkmale eines gewaltsamen Todes auf. Die Polizeibehörde nahm die Leiche in Beschlag und die Sezierung der Leiche wird den Grund des Todes feststellen.

Zusammenstoß. Am Montag, dem 29. d. Mts., sind in der Dämmerstunde auf dem Ring, Ecke Kalischerstraße, zwei Personenautos zusammengestoßen. Die beiden Wagen fuhren in scharfem Tempo und erlitten leichtere Beschädigungen. Von den Insassen wurde niemand verletzt.

Ernennung. Assessor Gustav Bojanowski am hiesigen Landratsamte ist durch ein abgelegtes Examen an der Wojewodschaft in Posen zum Referenten ernannt worden.

Bestätigung. Das Bezirkslandamt in Posen hat das Parzellierungsprojekt der Fürstlich Radziwillschen Domäne Wturek bestätigt. Die Aufteilung der Domäne wird demnächst erfolgen.

Schildberg.

Marktverlegung. Der auf den Neujahrstag treffende Wochenmarkt wird auf den folgenden Tag, den 2. Januar, verlegt.

Holzversteigerung. Der Magistrat hat am Montag, dem 5. Januar, vormittags 10 Uhr im Saale bei Henrychowski in Borek eine Holzauktion für Stockholz aus den städtischen Forsten anberaumt. Das Kiefernstockholz ist sehr harzreich. Der Verkauf erfolgt nur gegen Barzahlung. — Ferner verkauft aus freier Hand die Försterei Chlewo Nutz- und Brennholz.

Inowrocław.

z. Erfundenes Eifersuchsdrama. Von einem entsetzlichen Eifersuchtsdrama wurde aus Michalowo, Kreis Inowrocław, berichtet, wonach ein 20jähriger Chelminski einer 17jährigen Kreskowiak nachstellte, diese aber seine Liebe nicht erwiderte. Von Eifersucht getrieben, drang er eines Nachts durch Einschlagen des Fensters in das Schlafzimmer des Mädchens und versuchte es zu vergewaltigen. Als ihm Widerstand entgegengesetzt wurde, erwürgte er es. Als er darauf dem Verlobten des Mädchens, einem ebenfalls 20jährigen Paczkowski, begegnete, ergriff er eine Axt und erschlug diesen durch mehrere Kopfhiebe. Darauf ging er in den Wald und erhängte sich. Die sofort angestellten Recherchen haben jedoch ergeben, daß an der ganzen Historie nicht der kleinste Teil der Wahrheit entspricht und alles erfunden war.

z. Festnahme zweier notorischer Diebe. Der Polizei in Inowrocław ist es gelungen, am 23. d. Mts. zwei notorische Diebe festzunehmen, die selbst zugeben, an zehn Stellen in Inowrocław Hauseinbrüche verübt zu haben, die ihnen gelungen waren. Nach eingehenden Recherchen stellte es sich heraus, daß die beiden Verbrecher auch Diebstähle und Einbrüche im ganzen hiesigen Umkreise und in der Provinz Pommerellen verübt haben. Es handelt sich um einen gewissen Marjan Marciniak und einen Józef Weinko, die beide unter falschem Namen ihr Unwesen trieben. Die Festgenommenen hatten fünf nach den neuesten Modellen konstruierte Dietriche bei sich. Außerdem wurde noch ein gewisser Stanszewski festgenommen, der von den beiden Einbrechern die gestohlenen Sachen ankaufte.

Pinne.

tz. Drei Einbrüche. In der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag voriger Woche drangen Diebe in das hiesige Pfarramt ein. Durch ein Fenster des Amtszimmers begaben sich die Einbrecher in die angrenzenden Wohnzimmer und entwendeten dort Pelze, Mäntel, Herren- und Damensachen. Ferner 200 zł Bargeld, sowie die Sammlung der Opferbüchse. Nachdem die Diebe mit dem Ausräumen der Sachen fertig waren, begaben sie sich in die Küche, wo sie erst gemütlich ihren Hunger stillten. Morgens wurde erst der Vorfall entdeckt. Auch fand man den größten Teil der Sachen im Pfarrgarten vor. Die Diebe wollten wahrscheinlich die Sachen erst am Abend mit einem Wagen abholen. Mit dem Gelde sind die Einbrecher flüchtig geworden. — In das hiesige Friseurgeschäft Piotrowski am Markt wurde vor kurzer Zeit die Schaufensterscheibe von Einbrechern zerschlagen und sämtliche ausgestellten Waren gestohlen. Der Schaden beträgt zirka 1500 zł. — In der vorigen Woche wurden dem Viehhändler L. Puk, hier, Bahnhofstr. aus einem Stall 16 Hühner gestohlen. Die Bande hatte die Hühner gleich am selben Orte abgeschlachtet und mitgenommen. Bisher fehlt jede Spur von den Dieben. Hoffentlich gelingt es bald der Polizei, die Diebe zu fangen.

Kirchliches. Am zweiten Weihnachtsfeiertag wurde in der hiesigen evgl. Kirche nachmittags 4 Uhr ein „Krippenspiel" aufgeführt, gespielt von der hiesigen weiblichen und männlichen Jugend. Das Spiel, welches schon vor drei Jahren einmal aufgeführt wurde, fand auch diesmal wieder bei der Gemeinde reichlichen Anklang.

Silberhochzeit. Am 30. Dezember feierte Herr Baumeister Alfred Bauer und seine Ehefrau das Fest ihrer silbernen Hochzeit. Der hiesige Männergesangverein brachte dem Jubelpaare in den Morgenstunden ein Ständchen. Möge diesen Feiernden auch weiterhin Gesundheit und Wohlergehen beschieden sein.

Kruschwitz.

Holzversteigerungen. Am Mittwoch, dem 13. Januar 1931, vorm. 10 Uhr, verkauft der VII. Bauabschnitt der Staatsbahn Herby—Inowrocław und Bydgoszcz—Gdynia auf dem Wege des öffentlichen Meistgebots zirka 13 Kubikmeter Brennholz und 4 Kubikmeter Bauholz. Das Holz lagert bei Herrn Piotr Lemanik im Dorfe Wróble, Gemeinde Kruschwitz. — Ferner verkauft der Magistrat der Stadt Kruschwitz auf dem Wege des Meistgebots zirka 5 Kubikmeter Gerätholz (Esche) sowie Stumpen von den Straßenbäumen. Offerten sind bis zum 3. Januar 1931 einzureichen.

Rogasen.

Ueberfall auf einen Zeitungsjungen. Als der Zeitungsjunge M. Kaczmarek eines Tages die Gelder für die Zeitung einkassierte, wurde er auf der Straße von mehreren älteren Burschen überfallen, welche ihm das einkassierte Geld raubten. K. wurde auch mit Stöcken dermaßen geschlagen, daß er sich ins Krankenhaus begeben mußte.

Diebstähle. Nachts brachen Diebe in die Schank- und Gaststätten des Cafés Jarosz hier ein. Sie entwendeten daraus alles, dessen sie habhaft werden konnten: Getränke, Zigarren, Zigaretten, Gebäck, Konfitüren. Der Verlust des Besitzers ist groß. Von den Dieben fehlt bis jetzt jede Spur. — Am Morgen des Heiligen Abends stahlen Diebe einige Bleche Kuchen bei dem Bäckermeister Huß von hier, und zwar war es Kuchen, der von verschiedenen Hau[illegible] zum Backen dorthin gebracht worden war.

Gnesen.

Durch einen Schrotschuß getötet. Wie wir vor kurzer Zeit berichteten, wurde ein gewisser Franciszek Walkowski aus Gnesen auf dem Gleise Gnesen—Nakel von einem Unbekannten mit Schrot angeschossen. Wie wir heute erfahren waren die Verwundungen schwererer Art, da der Schuß in den Bauch ging. Der Schwerverletzte starb unter fürchterlichen Qualen zwei Tage darauf. Er hinterläßt seine Frau mit fünf kleinen Kindern. Die Leiche konnte bis jetzt noch nicht bestattet werden, da die Witwe kein Geld für den Sarg hat. Wer W. erschossen hat, ist noch nicht festgestellt, doch soll die Polizei schon eine Spur haben.

Blutige Feiertage.

Ueberall Opfer an Menschenleben.

Tragischer Ausgang einer Wirtshausschlägerei.

Am 2. Weihnachtsfeiertag gegen 8 Uhr abends erschienen etwa 8 Burschen aus Gnesen in der Gastwirtschaft des Herrn Kasprzak in Jankówko bei Gnesen, um sich Zigaretten zu kaufen. Im Geschäft befand sich die Tochter des Gastwirts, die die jungen Leute bediente. Mit ihr begannen die Gäste eine Unterhaltung, in deren Verlaufe sie an Frl. K. das Verlangen stellten, sich mit ihr zu amüsieren. Als die Beleidigte sich darauf zurückziehen wollte, fielen die Burschen über sie her und hielten sie mit Gewalt zurück. Auf die Hilferufe der Ueberfallenen erschien deren Mutter, und diese rief ihren Mann zu Hilfe. Herr K. erschien mit seinem Stiefsohn, Franziszek Wiland im Lokal. Die Raufbolde wandten sich nun Wiland zu und warfen ihn zu Boden. Er behielt noch soviel Geistesgegenwart, um seinem Vater zuzurufen, er solle ihm seinen Stock aus der Küche holen. Herr K. holte nun noch einige Bekannte, die sich in der Küche aufhielten, zu Hilfe. Als er jedoch sah, daß auch sie mit den Raufbolden nicht fertig werden konnten, lief er ins Schlafzimmer, holte seinen Revolver und gab darauf im Lokal einen Schuß ab. Nun zogen sich endlich die Unholde nach der Tür zurück. Sie zerrten Wiland immer noch mit sich und mißhandelten ihn. Erst vor der Tür der Gastwirtschaft ließen sie ihn liegen und flohen nach Talsee zu.

Einer von ihnen konnte, da er von der Kugel schwer getroffen war, nicht mehr mitkommen und setzte sich vor das Haus des Herrn Gutsbesitzers Paul Härtel-Jankówko. Von dort aus wurde sofort die Gnesener Unfallstation telephonisch alarmiert. Der Schwerverletzte starb jedoch, ehe das Auto erschien. Es ist der 21jährige Leon Sadowski aus Gnesen.

Dreifacher Mord am Heiligabend.

Lemberg, 29. Dezember. Am Heiligabend drangen in den Kolonialwarenladen der Frau Regina Gruber einige bisher unermittelte Diebe ein, die die wertvolleren Waren zusammenpackten und auf einen Wagen laden wollten. Plötzlich kam die Besitzerin, deren Wohnung sich in unmittelbarer Nachbarschaft des Geschäfts befindet, in den Laden und schlug beim Anblick der Diebe Alarm. Sie wurde jedoch von den Strolchen mit einem Hammer zu Boden geschlagen. Auf die Hilferufe der Gemordeten eilten ihre Tochter Fajga und deren Ehemann Max Hammer herbei, die angesichts der blutüberströmten Leiche und der Mörder wieder entfliehen wollten, doch wurden auch diese beiden von den Räubern durch Hammerschläge ermordet. Die Tat wurde erst einige Stunden später von dem Sohn der Frau Gruber bemerkt. Die sofort eingeleitete Untersuchung hat noch keinen Erfolg gehabt.

Ein Sohn erwürgt seinen Vater.

In Klimsawiese bei Königshütte ereignete sich in der gestrigen Nacht ein furchtbares Familiendrama. Der 19jährige Georg Münzer hatte es zur Gewohnheit, sehr spät nachts nach Hause zu kommen und seinen fast 50jährigen Vater zu belästigen. Der Vater, dessen Familienleben unglücklich war, wohnte in Klimsawiese, während Frau und Tochter anderwärts lebten. In der gestrigen Nacht kam Georg Münzer erneut in angeheitertem Zustande heim und forderte Einlaß in die Wohnung des Vaters, der sich anfangs weigerte, das Haus zu öffnen. Schließlich erbarmte er sich doch noch des ungeratenen Sohnes, machte ihm jedoch Vorhaltungen wegen seiner Trunkenheit und versuchte ihn zur Vernunft zu bringen. Münzer glaubte sich durch die väterlichen Schläge derart schwer verletzt, daß er seinem Vater an die Kehle sprang und ihn so lange würgte, bis er, am Boden liegend, seinen Geist aufgab. Nun kam ihm zum Bewußtsein, was er vollbracht hatte. Doch der Vater war nicht mehr ins Leben zurückzurufen, weshalb er versuchte, den Verdacht des Mordes von sich abzulenken. Münzer ergriff ein Rasiermesser, mit dem er sich selbst auf der Brust und dem toten Vater an den Armen Schnittwunden beibrachte, um vorzutäuschen, daß sein Vater im Laufe der Verteidigung getötet wurde. Die Polizei nahm Münzer fest.

Noch eine Familientragödie.

Włocławek, 29. Dezember. Eine Familientragödie spielte sich hier am 24. Dezember ab. Die Frau eines Gymnasiallehrers, Helene Drykatowa, richtete während einer erregten Auseinandersetzung einen Revolver gegen ihren Gatten und verletzte ihn schwer. Darauf erschoß sie sich selbst. Der schwerverletzte Gatte wurde ins Krankenhaus geschafft. Es besteht jedoch Hoffnung, ihn am Leben zu erhalten.

Aus dem Gerichtssaal.

Ein falscher Arzt.

Vor der Strafkammer des hiesigen Landgerichts hatte sich der arbeitslose Arbeiter Johann Brzczewski aus Samter wegen Betruges zu verantworten. Der Angeklagte ließ sich in der ulica Pocztowa 13 als Arzt nieder. Auf dem Firmenschild empfahl er sich mit folgender Aufschrift: „Arzt. Retter der Kranken." Das Geschäft ging nicht schlecht; der Angeklagte machte Einspritzungen, Massage, Kräuter- und und allerlei andere Kuren nach Wunsch. Für jede Kur nahm er eine bedeutende Summe; das geringste Rezept kostete 75 Zloty, steigend bis 180 Zloty. Bei der Kur eines Kindes, das einen gebrochenen Arm hatte, kam die betrügerische Sache ans Tageslicht, und der „Doktor" wurde durch die Polizei festgenommen. Der Angeklagte gibt die Tat zu und erklärt, aus Not gehandelt zu haben. Der Staatsanwalt verlangt eine strenge Bestrafung und beantragt drei Jahre Gefängnis. Das Gericht verurteilte den Angeklagten mit Rücksicht auf sein Eingeständnis zu einem Jahr Gefängnis.

⚔ **Nachtdienst der Aerzte.** In dringenden Fällen wird ärztliche Hilfe in der Nacht von der „Bereitschaft der Aerzte". ul Pocztowa 30 (fr. Friedrichstraße), Telephon 5555 erteilt.

⚔ **Nachtdienst der Apotheken vom 27. Dezember bis 3. Januar.** Altstadt: Apteka Sapieżyńska, Pl. Sapieżyński 1, Apteka pod Eskulapem, Pl. Wolności 13, Apteka pod Złotym Lwem, Stary Rynek 75, Apteka Chwaliszewska, ul. Chwaliszewo 76. Lazarus: Apteka przy Parku Wilsona, ul Marsz. Focha 47. Jersitz: Apteka pod Gwiazdą, ul. Kraszewskiego 12. Wilda: Apteka pod Koroną, Górna Wilda 61. — Ständigen Nachtdienst haben folgende Apotheken: Solatsch-Apotheke, Mazowiecka 12, die Apotheke in Luisenhain (mit Ausnahme von Sonn- und Feiertagen von 2 Uhr nachmittags bis 9 Uhr abends), die Apotheke in Główno, die Apotheke in Gurtschin, ul. Marsz. Focha 158, die Apotheke der Eisenbahnkrankenkasse, St. Martin 18, und die Apotheke der Stadtkrankenkasse, ul. Pocztowa 25.

Briefkasten der Schriftleitung.

Sprechstunden in Briefkastenangelegenheiten nur werktäglich von 12 bis 13½ Uhr.

M. J. in Br. Wir kennen die Verfügung, von der Ihr Starostwo Ihnen Mitteilung gemacht hat, nicht. Daß die Verfügung besteht, ist sicherlich nicht zu bezweifeln. Sie werden aber doch auch bei Ihrem Starostwo den Wortlaut der Verfügung und das Datum ihres Erlasses erfahren können. Sollte sie neueren Datums sein, so würde sie auf Ihre in den Beginn des Jahres 1929 fallenden Angelegenheiten nicht anwendbar sein, es sei denn, daß sie die rückwirkende Kraft ihrer Auswirkung vorsieht. Unter allen Umständen wird aber auch der Abdecker in der Lage sein, Ihnen die Verfügung vorzulegen.

G. 718. 1. Jedes Testament kann angefochten werden, demnach auch das vorliegende. 2. Nach Durchführung des Erbschaftsstreits ja. 3 12 v. H. 4. Am 29. April 1929 notierte der Doppelzentner Roggen an der Posener Getreidebörse mit 32,50—33 Zloty.

G. Gr. in Br. Die Erbschaftssteuer wird in jedem Falle, ob Sie das alte Testament beibehalten oder es durch ein neues mit der erwähnten Abänderung ersetzen, von der ganzen Erbschaft berechnet und dann auf die einzelnen Erben nach dem ihnen zufallenden Erbteil verteilt. Da es sich um Ihre Kinder handelt und der Wert der Erbschaft 30 000 bis 35 000 Zloty beträgt, so sind an Erbschaftssteuer 4 Prozent zu zahlen.

Wetterkalender

der Posener Wetterwarte für Dienstag, 30. Dezember.

Heut 7 Uhr früh: Lufttemperatur 0 Grad. Südostwinde. Barometer 746. Bewölkt.

Gestern: Höchste Temperatur + 3 Grad, niedrigste 0 Grad Cels.

Wettervoraussage für Mittwoch, den 31. Dezember

= Berlin, 30. Dezember. **Für das mittlere Norddeutschland: Ziemlich trübe mit etwas Regen. Temperaturen mehrere Grad über Null. — Für das übrige Deutschland: Ueberall ziemlich trübe und vielfach leichte Regenfälle. Auch im Osten milder.**

Rundfunkecke.

Rundfunkprogramm für Mittwoch, 31. Dezember.

Posen. 7.15: Morgenzeitung. 13: Zeitsignal. 13.05: Grammophonkonzert. 14: Börsen- und Marktnotierungen. 14.15: Landwirtschaftliche Berichte. 17.15 bis 17.45: Kinderstunde. 17.45: Von Warschau: Nachmittagskonzert. 19.50: „Silva rerum". 20.10: Beiprogramm. 20.30: Konzert leichter Musik. 22.30 bis 1.45: **Gemeinsame Silvesterfeier** aller polnischen Sender.

Breslau-Gleiwitz. 16: Die Breslauer Domglocken. Das alte Jahr wird ausgeläutet! 16.35: Unterhaltungsmusik (Schallplatten). 19: Einkehr. 21: Tagesnachrichten. 21.10: Wir suchen eine Frau — und andere Nippes. Heiteres Oberschles. Funkquartett. 21.45: Heitere Abendunterhaltung mit Frank Günther und der Funkkapelle. 23: Ursendung. Einmal im Jahre ist Silvester! 24: Silvestertreiben auf dem Breslauer Ring, Turmblasen vom Rathausturm. 0.20—3: Von Berlin Tanzmusik.

Königswusterhausen. 12: Des Jahres letzte Stunde (Schallplatten). 14: Von Berlin: Schallplatten. 14.45: Kindertheater. 15.45: Frauenstunde. 16.30: Von Hamburg: Konzert. 17.55: Romantische Nacht. 18.30 bis 21.10: Uebertrag. von Berlin: 18.30: Funk-Potpourri, 20: Jahresrückblick auf Platten, 21: Nachrichten. 21.10: Von Königsberg: Konzert. 22.15 bis 23: Uebertrag. von Berlin: 22.15: Nachrichten, 22.20: Schlager des Jahres 1930. 23: Aus der Volksbühne: IX. Sinfonie von Beethoven.

Neujahrsgebet.

Neujahr! Aus der Zeit der Väter klingt die alte Weise uns entgegen: „Nun laßt uns gehn und treten mit Singen und mit Beten zum Herrn, der unsrem Leben bis hierher Kraft gegeben.“ So begannen die frommen Alten ihr Neujahr. Nicht Neujahrsrummel und Böllerschüsse, nicht lustige Gelage und rauschende Feste sind die Weise, mit der Christenleute ins neue Jahr gehen sollten, sondern: „mit Singen und mit Beten“. Ueber dem Gebet steht des Herrn Verheißung: Wo zwei unter euch eins werden auf Erden, warum es ist, das sie bitten wollen, das soll ihnen widerfahren von meinem himmlischen Vater. Welch ein Wort! Es braucht nicht großer Gebetsversammlungen, es genügt dem Herrn schon, wenn zwei Eheleute, wenn zwei Freunde, wenn zwei Menschen in gemeinsamer Not der Seele zu ihm rufen; ja, wir wissen: erst recht das Gebet des einzelnen im Kämmerlein steht unter seiner Verheißung. Und der Beginn eines Jahres gibt wahrlich genug Anlaß zum Beten mit allen seinen Hoffnungen und Wünschen, seinen Sorgen und Befürchtungen. Das soll uns im neuen Jahre zusammenschließen. Und über der Gemeinschaft seiner Jünger und Jüngerinnen steht nicht minder sein Verheißungswort: „Wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen“ (Matth. 18, 19—20). Welches Wort auch für die Hausgemeinde! Und was sollten wir uns lieber und ernster erbitten von ihm, wenn ein neues Jahr anhebt, als dies, daß er mitten unter uns sei und bleibe. Wo er ist, da hat's keine Not, da gehen wir getrost unsere Wege unter seinen Augen und an seiner Hand. „So laßt uns gehn und treten mit Singen und mit Beten zum Herrn, der unsrem Leben bis hierher Kraft gegeben.“ Er gebe sie uns auch für das neue Jahr!

D. Blau-Posen.

Aus Posen und Umgegend

Posen, den 30. Dezember.

Der Schiedsspruch für die landwirtschaftlichen Arbeiterlöhne.

Der Schiedsspruch über den Tarifkontrakt für das Wirtschaftsjahr 1931/32 wurde gestern, Montag, um 10 Uhr abends in Warschau verkündet. Der Arbeitgeberverband ist bisher nicht im Besitz des ganzen Schiedsspruchs und daher nur in der Lage, die wichtigsten Punkte bekanntzugeben.

Die Barlöhne der Deputanten sind unverändert geblieben.

Die Barlöhne der Scharwerker sind ermäßigt.

Kategorie I a bleibt gemeinsamer Vereinbarung überlassen.

Kategorie I b erhält im Sommer 0,90 zl, im Winter 0,50 zl.

Kategorie II a erhält im Sommer 1,40 zl, im Winter 0,80 zl.

Kategorie II b erhält im Sommer 1,60 zl, im Winter 1,00 zl.

Kategorie III erhält im Sommer 2,00 zl, im Winter 1,20 zl.

Kategorie IV erhält im Sommer 2,50 zl, im Winter 1,50 zl.

Die Häusler erhalten im Winter 1,75 zl, im Sommer 3,00 zl.

Die Saisonarbeiterlöhne sind gleichfalls ermäßigt worden. Ihre Löhne gelten für die Zeit vom 15. April bis 30. September und betragen für

Kategorie	I	1,50 zl
Kategorie	II	1,70 „
Kategorie	III	2,10 „
Kategorie	IV	2,60 „

Ab 1. Oktober ermäßigen sich diese Löhne der Saisonarbeiter um 15 Prozent.

Weitere Angaben können erst gemacht werden, wenn der Schiedsspruch in seinem ganzen Wortlaut sich in unseren Händen befinden wird.

Arbeitgeberverband für die dtsch. Landwirtschaft in Großpolen.

Silvester- und Neujahrsbräuche.

Obwohl zwischen Weihnachten und Neujahr nur eine kurze Spanne Zeit liegt, und wenngleich nach Goethe nichts schlimmer zu ertragen ist, als eine Reihe von guten Tagen, geht es doch auch am Silvesterabend und am Neujahrstage überall laut und lustig zu. Ist Weihnachten das Fest der Heimlichkeiten und der Familie, so sind Silvester- und Neujahrstag mehr Feste der überschäumenden, geräuschvollen Lebenslust in öffentlichen Lokalen und auf Straßen und Plätzen. Gleichsam, als wollten die Menschen alles Leid und Unglück des zu Ende gehenden Jahres vergessen, und als erwarten sie vom neuen Jahr die Erfüllung aller Wünsche, die Erreichung aller Ziele. Die Menschen gehen über die letzten Stunden des alten Jahres hinweg mit Rufen und Gesängen, mit Musik und Böllerschüssen, mit Glockenklang und mit dem Aneinanderklingen gefüllter Gläser. In vielen Städten ist es üblich, das neue Jahr durch Blasen vom Rathausturm oder von einem Kirchturm anzukündigen. In anderen Orten läuten die Glocken das neue Jahr ein, in Gebirgsgegenden hallen von den Bergen und in den Tälern Böllerschüsse; es steigen Raketen empor. Neben diesem öffentlichen Treiben bestehen noch die verschiedensten Silvester- und Neujahrsbräuche.

Die Silvesternacht wird meistens bei Punsch, Glühwein, Pfannkuchen oder einen anderen Silvestergebäck gefeiert, in Berlin und in der Mark Brandenburg gibt es nebenbei auch Mohnpielen. Dort, wo in größeren Gesellschaften gefeiert wird, besteht häufig der Brauch, daß mit dem Verklingen der letzten Jahresstunde ein als Nachtwächter verkleideter Mann ins Zimmer tritt, um den Beginn des neuen Jahres anzukünden. Am Rhein gibt es Gegenden, wo die jungen Burschen vor die Häuser ziehen und Lieder anstimmen. An der Saale wird das neue Jahr durch Peitschenknallen angekündigt. In der Limburger Gegend müssen die jungen Burschen ihre Liebe zu der erwählten Schönen in der Silvesternacht dadurch erweisen, daß sie vor das Fenster der Liebsten ziehen und dort recht viele Flintenschüsse abfeuern. In manchen Gegenden Süddeutschlands erhalten die Mädchen am Neujahrsmorgen von den Burschen große Brezeln oder Neujahrsringe; den Mädchen aber, die sich unbeliebt gemacht haben, werden hölzerne, mit Stroh umwickelte Ringe vor die Fenster gehängt.

Ein Geschehnis, wie das Aufhören eines alten und der Beginn eines neuen Jahres, mußte auch mit mancherlei Volksglauben verknüpft werden. In Mecklenburg zum Beispiel besteht der Volksglaube, daß, wenn am Neujahrsmorgen ein Mensch zuerst das Haus verläßt, im gleichen Jahre jemand im Hause sterben müsse. Es wird daher zunächst ein Hund oder eine Katze hinausgejagt. Ebenfalls in Mecklenburg, aber auch in einzelnen Gegenden Süddeutschlands ist es Brauch, am Neujahrstag Kohl auf den Tisch zu bringen, denn das bringt Segen und ein volles Portemonnaie für das kommende Jahr. Wer das ganze Jahr gesundes Vieh haben will, der muß den Haustieren nach uraltem Volksglauben zu Neujahr ein Stock Brot geben. Mit Obstbäumen, die schlecht tragen, und die wieder zum besseren Früchtetragen gebracht werden sollen, wird in den einzelnen Gegenden verschieden verfahren. In Sachsen und Thüringen werden die Bäume in der Silvesternacht mit Strohseilen umflochten, in Mecklenburg wird schlechttragenden Obstbäumen ein Geldstück unter die Rinde gelegt. Wer in Ostpreußen das nächste Jahr gute Pferde haben will, der muß die Pferdezäume in der Neujahrsnacht am Gartenzaun aufhängen. Wer in der Mark in der Silvesternacht mit einem Hammer klopft, der versündigt sich an der Ruhe der Toten, und es kann dem Unruhestifter mancherlei Unheil widerfahren. In Schwaben besteht der Volksglaube, daß der, der sich beim Ausklingen der letzten Jahresstunde an einen Kreuzweg stellt, die Ereignisse des künftigen Jahres voraussehen kann, und in der Schweiz wird die Begegnung mit einer alten Frau am Neujahrsmorgen als ein Anzeichen schlechter Geschäfte im neuen Jahr angesehen.

E. W.

Weihnachtsfeier des 1. Schwimmvereins Poznań.

Der 1. Schwimmverein Poznań hatte für gestern, Montag, abend nach der Grabenloge zu einer Weihnachtsfeier eingeladen, um den Kindern seiner Mitglieder, dem Schwimmer-Nachwuchs, eine Weihnachtsfreude zu bereiten. Eine stattliche Kinderschar von etwa hundert, angefangen von den kleinsten Kerlchen, die kaum auf den Beinchen feststanden, bis hinauf zu denen bis zu 14 Jahren waren in Begleitung ihrer Eltern erschienen. Auf langen weißgedeckten Tafeln winkten Tassen, die mit Schokolade bis zum Rande gefüllt wurden, und je zwei von einem Vereinsmitgliede gestiftete Pfannkuchen; daneben lag auch für jedes Kind ein kleiner Taschenkalender. Während eine Hauskapelle fleißig Weihnachtslieder spielte, nahmen die kleinen Gäste an den Tafeln Platz und taten der Schokolade und den Pfannkuchen alle Ehre an. Nachdem die leiblichen Magenbedürfnisse der Kinder in reichstem Maße befriedigt waren, leitete ein Zithervortrag ebenfalls weihnachtlichen Charakters des Vereinsmitgliedes Kaliski zur Einbescherung über, die mit dem Aufflammen des vor der Bühne postierten Riesenchristbaums begann. Ein von dem Vereinsmitgliede Frl. Lange gesprochener Vorspruch wies auf den Zweck der Weihnachtsfeier hin. Dann öffnete sich der Vorhang, und zwei Engel verkündeten das Erscheinen des Knechts Ruprecht, der natürlich auf die Kinder einen bedeutenden Eindruck machte. Als er in seiner Ansprache dem Wunsche Ausdruck gab, daß sie alle im verflossenen Jahre recht artig gewesen seien, da zeigte sich ein kleines Mädchen sofort als Herrin der Situation, indem es ein kräftiges „Ja“ hervorstieß. Auch andere Kinder unterbrachen des Knechtes Ruprecht manchmal mit drohender Rute durchsetzte Ansprache. Der Bescherung der Kinder ging der Vortrag zahlreicher Weihnachtsgedichte durch die schon älteren Kinder voraus. Die wohlverdiente Belohnung folgte in Gestalt mannigfacher Geschenke, Näschereien, Aepfel, Nüsse u. dgl. Aber auch die kleinen noch nicht schulpflichtigen Büblein und Mägdlein wurden vom Knecht Ruprecht durch allerlei Gaben erfreut. Dann schloß eine Kinderpolonäse unter Vorantritt des Knechts Ruprecht die Bescherung. Schließlich machte eine Bewirtung der Kinder mit warmen Würstchen dem für die Kleinen bestimmten Teil der Feier ein Ende. Mit freudestrahlenden Gesichtern und mit Geschenken reich beladen verließen die Kinder die Stätte, an der ihnen eine so herzliche Weihnachtsfreude bereitet worden war.

Die nun folgenden Stunden brachten ein gemütliches Beisammensein der Erwachsenen bei Tanz und fröhlicher Unterhaltung. Dem rührigen Vorstande, an der Spitze dem Vorsitzenden, Drogeriebesitzer Wojtkiewicz, gebührt für die Veranstaltung der in jeder Beziehung gelungenen Weihnachtsfeier der aufrichtige Dank der Kinder wie der Erwachsenen.

-hb.

Verweichlichung im Winter.

Das ständige Verweilen in geheizten, geschlossenen Räumen im Winter würde der Gesundheit weniger abträglich sein, wenn für regelmäßige genügende Lüftung gesorgt würde. Morgens, während die Oefen geheizt werden, öffne man die Fenster weit, damit die Luft in den Zimmern sich erneuern kann. Der dadurch erfolgte Verlust an Wärme wird bald wieder eingeholt, wenn Fenster und Oefen geschlossen sind. Doch auch im Verlauf des Tages lüfte man noch einmal gründlich, am besten in der Mittagszeit, wenn draußen die Temperatur am höchsten ist.

Es ist ein großer Irrtum zu glauben, daß ein kühler Luftstrom sogleich eine Erkältung bringen müsse. Viel schädlicher ist es, sich dauernd in Räumen mit verbrauchter Luft aufzuhalten. Bekanntlich vertreten die Hygieniker die Ansicht, daß es am zweckmäßigsten ist, zu jeder Jahreszeit bei etwas offenem Fenster zu schlafen. Wer das jedoch im Winter nicht durchführen kann, sorge wenigstens für gründliche Lüftung der Schlafzimmer am Tage. Es genügt nicht, daß die Fenster morgens einmal geöffnet sind, wenn die Betten gemacht werden, man lüfte vor dem Schlafengehen noch einmal die Schlafzimmer durch. Es tut nichts, wenn man beim Zubettgehen dann etwas friert, die Hauptsache ist, daß den Lungen der genügende Sauerstoff zugeführt wird, den der menschlichen Körper in seinem Haushalt braucht. Der Sauerstoff heizt den Organismus schnell wieder auf, und man wird sich dadurch eine um so festere Nachtruhe sichern.

× **Neujahrsempfang beim Deutschen Generalkonsul.** Der Deutsche Generalkonsul und Frau Lütgens empfangen am Neujahrstag von 12 bis 1 Uhr mittags.

× **Der Posener Wojewode Graf Raczyński** hat am Sonntag einen mehrwöchigen Erholungsurlaub angetreten. Ihn vertritt der Vizewojewode Dr. Typrowicz, der Neujahrswünsche für den Herrn Staatspräsidenten und die Regierung am Neujahrstage von 12½—1½ Uhr mittags im Kabinett des Wojewoden entgegennehmen wird.

× **Die Patente müssen am 1. Januar ausgekauft sein.** Alle Gewerbesteuerzahlenden werden darauf aufmerksam gemacht, daß die Gewerbepatente bis zum 31. d. Mts. gekauft sein müssen. Anfang Januar werden die Finanzbehörden in allen Handels- und Industrieunternehmungen eine eingehende Kontrolle vornehmen, ob das entsprechende Patent gekauft ist. Unternehmen, die dieser Pflicht nicht nachgekommen sind, werden zur Verantwortung gezogen.

× **Keine Preisherabsetzung für Branntwein.** Entgegen den Pressemeldungen, nach denen ab 1. Januar eine Verbilligung des Branntweins eintreten sollte, teilt das Finanzministerium mit, daß im Preisverzeichnis der Erzeugnisse des Polnischen Spiritusmonopols keinerlei Aenderungen vorgesehen sind.

× **Streuet Asche!** — Diese Forderung muß immer wieder mit allem Nachdruck erhoben werden, angesichts des Umstandes, daß sie allen Mahnungen zum Trotz noch immer nicht beachtet wird. Heut früh war reguläres Glatteis, besonders auf den weniger benutzten Bürgersteigen und Fahrstraßen. Aber vom Aschestreuen war nichts zu bemerken. Infolgedessen gab es ein ängstliches Vorwärtstasten der Menschen und Tiere, und es kam auch zu manchen unangenehmen, meist sehr schmerzhaften Stürzen. Es muß immer wieder darauf hingewiesen werden, daß der betreffende Hausbesitzer bzw. Anlieger für den durch einen solchen Sturz entstandenen Schaden haftbar gemacht werden kann.

× **Ausbeutung polnischer Auswanderer.** In den letzten Jahren wurde für eine geschlossene polnische Ansiedlung in dem südamerikanischen Staate Peru Reklame gemacht. Eine polnische Siedlungsgesellschaft hatte in Peru große Ländereien erworben und wollte dort polnische Bauern in großzügiger Weise ansiedeln. Jeder Ansiedler sollte eine Parzelle von 10—30 Hektar erhalten, auf der sich bereits ein größeres Holzgebäude befinden sollte, ferner Geräte, Vieh, Geflügel und Verpflegung für ein halbes Jahr. Da der Boden als äußerst fruchtbar bezeichnet wurde, fand sich auch eine ganze Reihe von polnischen Ansiedlern, die den Weg über den Ozean mit großen Hoffnungen antraten. Wie das „Slowo Pomorskie“ nun erfährt, liegen die Dinge in Peru ganz anders als sie geschildert wurden. Der Boden ist nicht besonders fruchtbar. Was aber schlimmer ist, die polnische Siedlungsgesellschaft hält sich nicht an die abgeschlossenen Verträge. Die Ansiedler erhalten keine Parzellen, sondern werden beim Roden des Urwaldes beschäftigt, wofür sie einen kärglichen Tagelohn erhalten, der aber nicht einmal ausgezahlt, sondern für die mehr als kärgliche Verpflegung verrechnet wird. Die öffentliche Meinung in Peru hat sich bereits mit diesen Zuständen beschäftigt und die Regierung aufgefordert, die Konzessionen zurückzuziehen.

× **Glückliche Gewinner gesucht.** Der Hilfsverein deutscher Frauen bittet uns, bekanntzugeben, daß aus der Verlosung vom 4. d. Mts. (Handarbeitsausstellung) noch mehrere Gewinne im Büro Wały Leszczyńskiego 3 (fr. Kaiser-Ring) abzuholen sind.

× **Die Deutsche Bücherei** bittet uns, mitzuteilen, daß die Bücherei morgen, Mittwoch, nachmittag geschlossen ist.

× **Hans Peppler †.** Der Charakterdarsteller Hans Peppler, der zuletzt an der Berliner Volksbühne tätig war, ist an einem Blinddarmleiden gestorben. Der Verstorbene gehörte in der Vorkriegszeit dem Posener Stadttheater als eines seiner besten Mitglieder an und hat die s. Zt. hier auf ihn allgemein gesetzten Erwartungen eines vollendeten Künstlertums nicht nur erfüllt, sondern übertroffen. Durch seine Erfolge in Georg Kaisers „Mississippi“, als Polizeipräsident in „Die Unüberwindlichen“ und als „Julius Cäsar“ hatte er sich in die erste Reihe der Berliner Schauspieler gestellt, wo sein Tod eine nur schwer zu schließende Lücke hinterläßt.

× **Zuckerverbrauch und Lebensalter.** Der „Kurjer Poranny“ veröffentlicht eine graphische Darstellung über den Zuckerverbrauch in verschiedenen europäischen Ländern mit dem Ziel, die polnische Bevölkerung zum vermehrten Verbrauch von Zucker anzuhalten. Darin wird festgestellt, daß jährlich durchschnittlich in Polen auf den Kopf der Bevölkerung 12 Kilo Zucker verbraucht werden, in Frankreich 21 Kilo, in der Schweiz 38 Kilo, in England 40 Kilo und in Dänemark 47 Kilo. In Parallele gesetzt, wird das durchschnittliche Lebensalter der genannten Völker, wobei der Pole am schlechtesten abschneidet. Seine durchschnittliche Lebensdauer beträgt nämlich 49 Jahre, während der Franzose 53 Jahre lebt, der Schweizer 56 Jahre, der Engländer 57 Jahre und der Däne 61 Jahre. Ob diese längere Lebensdauer tatsächlich nur auf den Zuckergenuß zurückzuführen ist, diese Frage wird man vorsichtigerweise offen lassen müssen. Immerhin ist das Ganze eine wirkungsvolle Reklame für den Zuckerverbrauch.

× **Der Wasserstand der Warthe in Posen** betrug heut, Dienstag, früh + 1,06 Meter gegen + 1,10 Meter gestern früh.

Regel für den Straßenbahnverkehr

Steigst Du aus, merk Dir den Kniff: linke Hand am linken Griff!

Geschäftliche Mitteilungen.

Der ungarisch-tschechische Zollkonflikt und seine Bedeutung für Polen.

L. Seit dem 15. Dezember gibt es in Europas Staatengefüge einen neuen wirtschaftlichen Konflikt, den Zollkrieg zwischen Ungarn und der Tschechoslowakei. Ueber Ursachen und Entstehung dieses Konfliktes haben wir bereits berichtet (s. „Posener Tageblatt" Nr. 277); daher seien hier zur Orientierung nur die wichtigsten Tatsachen daraus wiederholt.

Unmittelbarer Anlass ist die am 15. Juli d. J. erfolgte Kündigung des 1926 zwischen beiden Ländern abgeschlossenen Handelsvertrages durch die Tschechoslowakei. Diese Kündigung stellt sich als folgerichtiges Glied der von der gegenwärtigen tschechischen Regierung geführten Wirtschaftspolitik dar, die in erster Linie den Schutz der einheimischen Landwirtschaft vor der ausländischen Konkurrenz im Auge hat. Die Tschechoslowakei war bisher nicht nur für Ungarn, sondern auch für Jugoslawien, Rumänien und Polen ein verhältnismässig, günstiges Absatzgebiet für Agrarprodukte, vor allem für Vieh und Schweine. Doch besitzt seine wirtschaftliche Struktur eine gewisse Aehnlichkeit mit der Deutschlands: neben einzelnen, hochentwickelten Industriezweigen, die in erheblichem Masse auf die Absatzmärkte der Nachbarländer angewiesen sind, ernährt die Landwirtschaft einen bedeutenden Teil — etwa 52 Prozent — der Bevölkerung. Daher finden wir in der Tschechoslowakei die gleiche Zwiespältigkeit, die die Wirtschaftspolitik des Deutschen Reiches kennzeichnet: einerseits das Bemühen, sich die Absatzmärkte für Industrieerzeugnisse zu erhalten, andrerseits die Abwehr gegenüber der Einfuhr ausländischer Agrarprodukte. Wie das Beispiel Deutschlands es allzu deutlich zeigt, sind diese beiden Tendenzen schlechtweg nicht miteinander in Einklang zu bringen; je nach der innerpolitischen Parteigruppierung dominiert bald die eine, bald die andere, zum Schaden der Beziehungen mit den Nachbarländern, die unter dieser Uneinheitlichkeit der Wirtschaftspolitik leiden.

Da also gegenwärtig die Wirtschaftspolitik der Tschechoslowakei ziemlich radikal in der Richtung des grösstmöglichsten Schutzes der eigenen Landwirtschaft läuft, da demgemäss der Handelsvertrag mit Ungarn nach Ablauf der halbjährlichen Kündigungsfrist nicht erneuert worden ist, da die tschechische Regierung auch weiterhin keine Neigung zeigt, auf die von Ungarn gemachten Verhandlungsvorschläge einzugehen, ist zwischen beiden Ländern derselbe vertragslose Zustand entstanden, wie er immer noch zwischen Deutschland und Polen besteht; übrigens mit genau den gleichen Folgen, die sich bereits jetzt verhängnisvoll zeigen: Auftragsmangel in der Industrie, Arbeiterentlassungen, Fabrikschliessungen auf der tschechischen Seite, Preissturz der Agrarprodukte in Ungarn.

Die Nachbarländer werden von diesem Zollkrieg zwar nicht unmittelbar berührt, doch haben auch sie mit **den Folgen des Konfliktes** zu rechnen. Einerseits bedeutet diese neue Differenz für die ohnehin mit Spannung geladenen Wirtschaftsbeziehungen der europäischen Staaten eine weitere **Verschärfung**, andrerseits werden einzelne an dem tschechischen Absatzmarkt interessierte Staaten, unter ihnen in erster Linie Polen, durch den Wegfall der Vorzugszölle und Einfuhrvergünstigungen **empfindlich getroffen.**

Dass die Kündigung gerade in einer Zeit ausgesprochen wurde, in der die durch die Genfer Konferenz angebahnte Verständigung die Devise „Zollwaffenstillstand" ausgegeben hatte, musste naturgemäss auch bei den unbeteiligten Staaten einen deprimierenden Eindruck hervorrufen.

In der Tat ist dieser Schritt der Auftakt zu einer Serie von Zollerhöhungen gewesen, die während des Herbstes in den meisten Staaten Europas Schlag auf Schlag hintereinander folgten, und im Endeffekt die Genfer Parole in das Gegenteil umkehrten.

Dass aber auch später die Tschechoslowakei sich zu keiner Verhandlung mit Ungarn bereitfinden liess, gibt im Zusammenhang mit der zu derselben Zeit erfolgten Bildung des osteuropäischen Agrarblockes dem Konflikt seine besondere Note. Bekanntlich waren zunächst die Initiatoren des Agrarblocks, Polen und **Rumänien**, bestrebt, die Tschechoslowakei zum Beitritt zu gewinnen. Jedoch bereits auf der Warschauer Augustkonferenz bekundete dieser Staat ziemlich deutlich, dass er nicht gewillt war, eine solche einseitige Bindung einzugehen: er liess seine Vertreter ausdrücklich nur als „Beobachter" an den Verhandlungen teilnehmen. In der Folgezeit nahm die Tschechoslowakei, ihrer zwiespältigen Wirtschaftspolitik gemäss, dem Agrarblock gegenüber eine unklare, schwankende Stellung ein, indem sie zwar die in Angriff genommenen Massnahmen grundsätzlich gut hiess, an der Oktoberkonferenz in Bukarest jedoch nicht teilnahm. Die Nichterneuerung des Handelsvertrages mit Ungarn nun ist in diesem Zusammenhange als entschiedenes A b r ü c k e n von dem Agrarblock aufzufassen; denn Ungarn ist, gemeinschaftlich mit Jugoslawien und Bulgarien, in den letzten Monaten als der energischste Vorkämpfer des Agrarblockes hervorgetreten und hat u. a. auf der Genfer Novemberkonferenz die Forderung der Vorzugszölle für Weizen europäischer Herkunft am schärfsten vertreten.

Der Bruch der Wirtschaftsbeziehungen zwischen beiden Ländern bedeutet somit für die Tschechoslowakei mehr, als es zunächst den Anschein hat: eine endgültige Absage an den Agrarblock und, in Verbindung damit, eine Orientierung nach dem Westen hin, nicht zuletzt eine wirtschaftliche Annäherung an Deutschland.

Hier haben wir die allgemein europäische Bedeutung des tschechisch-ungarischen Konfliktes: die entgegengesetzten Lager Europas scheiden sich immer deutlicher; hie Agrarblock, hie Industriestaaten, — welch' letztere Bezeichnung übrigens ziemlich unzutreffend ist, da, wie das Beispiel der Tschechoslowakei es beweist, die sogenannten „Industriestaaten" gleichzeitig ganz beträchtliche agrarische Interessen haben.

Nun die spezielle Bedeutung des Konfliktes für Polen. Sie beruht auf der **Meistbegünstigungsklausel**, die, wie bei allen internationalen Abmachungen, auch im Verkehr zwischen Polen und der Tschechoslowakei gilt. Auf Grund dieser Meistbegünstigungsklausel war es Polen möglich, die Ungarn zugebilligten Zoll- und Tarifvergünstigungen ebenfalls zu geniessen, was angesichts der stark entwickelten Handelsbeziehungen von erheblicher Bedeutung war. Denn

die Tschechoslowakei war bisher einer der Hauptabnehmer Polens in landwirtschaftlichen Produkten;

vor allem Vieh, Schweine und Fleischerzeugnisse fanden hier immer noch verhältnismässig günstigen Absatz, was aus folgender Aufstellung zu ersehen ist. Es wurden von Polen nach der Tschechoslowakei ausgeführt: (Die Ziffern bedeuten Millionen Tschechenkronen):

	1928	1929
Ochsen	235	2 944
Bullen	58	5 727
Kühe	17	4 081
Färsen	78	19 975
Kälber	97	10 965
Schweine	408 870	415 383
Pferde	83	268
Brot	23	1 234
Fleisch	8 456	9 408
Wurstwaren	20	22
insgesamt	417 937	469 967

In dieser Tabelle sind nur die wichtigsten Warengattungen enthalten. Für 1930 ist ein weiteres Ansteigen der Ziffern anzunehmen; doch konnte sich diese Ausfuhr nur mit Hilfe des tschechisch-ungarischen Handelsvertrages so günstig entwickeln. Die Gesamtausfuhr Polens nach der Tschechoslowakei hatte im Jahre 1929 einen Wert von 1 296 885 000 Tschechenkronen. Davon wurden Waren im Werte von 559 626 000 Tschechenkronen unter Benutzung der Vorzugszölle gehandelt, und nur ein verhältnismässig geringer Teil im Werte von 60 910 000 Tschechenkronen zahlte die regulären Zölle. In Zukunft **werden nun die Vorzugszölle vollständig in Fortfall kommen**, was um so schmerzhafter für Polen ist, als die Tschechoslowakei in der letzten Zeit, unabhängig von der Kündigung des Handelsvertrages mit Ungarn, mehrere Zollerhöhungen vorgenommen hat, **die gerade die Einfuhr tierischer Produkte am erheblichsten belasten.** Die unangenehmste dieser Erhöhungen ist die Verordnung vom 13. Juni 1930, die beispielsweise den Zoll für lebende Ochsen von 360 auf etwa 800 Tschechenkronen pro Stück heraufsetzt. Bei Schweinen ist die Erhöhung noch beträchtlicher: bisher zahlte man polnischerseits den für Ungarn geltenden Konventionszoll, welcher 84 Tschechenkronen pro Stück betrug. Die Verordnung vom 13. Juni dagegen berechnet den Zoll nach dem Gewicht, und zwar 120 Tschechenkronen pro 100 kg, wozu noch der neueingeführte Ausgleichszoll kommt, der sich nach den Marktpreisen richtet und gegenwärtig 267 Tschechenkronen pro 100 kg beträgt, was zusammen mit dem erstgenannten 387 Kronen pro 100 kg ausmacht. Bei einem angenommenen Durchschnittsgewicht von 120 kg beträgt also der gegenwärtig pro Stück zu entrichtende Zoll 465 Tschechenkronen, was einer Erhöhung um 430 Prozent gleichkommt.

Unter diesen Umständen ist natürlich ein weiterer Export von Schweinen nach der Tschechoslowakei überhaupt nicht mehr möglich.

Tatsächlich hat seit dem 15. Dezember die Schweineausfuhr nach der Tschechoslowakei bereits gänzlich aufgehört. Welche Schwierigkeiten der Wirtschaft Polens daraus entstehen, ist leicht zu ermessen: nachdem man des deutschen Absatzmarktes verlustig gegangen ist, nachdem bereits seit längerer Zeit die Baconausfuhr nach England nur mit Verlust aufrechterhalten werden kann, nachdem auf dem Wiener Markt Polen durch die Konkurrenz der Balkanstaaten zurückgedrängt wurde, ist nun das letzte lohnende Absatzgebiet für Schweine verlorengegangen. Als Folge davon haben die Inlandspreise mit einer Abwärtsbewegung reagiert, und ein weiteres Nachlassen steht zu befürchten, zumal auch Oesterreich wieder eine Erhöhung seiner Einfuhrzölle vorbereitet.

Auch andere Handelszweige Polens werden von dem Wegfall der Tarifvergünstigungen und Konventionszölle erheblich getroffen, jedoch nicht so schmerzlich wie der Schweineexport. Tatsächlich ist Polen durch den tschechisch-ungarischen Zollkonflikt in Schwierigkeiten gestürzt worden, die nicht viel geringer sind, als die der Kontrahenten selbst. Welcher Weg aus diesen Schwierigkeiten hinausführt, ist nicht abzusehen; man hat polnischerseits bereits Anstrengungen gemacht, um von der Tschechoslowakei eine Ermässigung, vor allem des Schweinezolls, zu erwirken, und droht nun, da diese Bemühungen ergebnislos verlaufen sind, mit Repressalien (Zollerhöhungen für Industrieerzeugnisse). Ob diese etwas fruchten werden oder möglicherweise einen weiteren Zollkrieg zwischen Polen und der Tschechoslowakei hervorrufen, bleibt abzuwarten; gegenwärtig erscheint infolge des unzugänglichen Verhaltens der Tschechen die Lage ziemlich hoffnungslos, und **die Landwirtschaft Polens, deren Lage ohnehin katastrophal ist, muss sich damit abfinden, unter noch schwierigeren Bedingungen zu arbeiten als bisher.**

Polens Aussenhandel mit Deutschland.

Starker Rückgang seit 1929.

Im Oktober betrug die polnische Einfuhr aus Deutschland 50.4 Mill. zł, die Ausfuhr nach Deutschland 54.1 Mill. zł. Der Anteil Deutschlands belief sich auf 24.9 Prozent der polnischen Gesamteinfuhr und 26 Prozent der Gesamtausfuhr.

In den ersten zehn Monaten d. J. wurden Waren für insgesamt 519.7 Mill. zł aus Deutschland bezogen und für 526.1 Mill. zł nach Deutschland ausgeführt, d. s. 27 Prozent bzw. 25.6 Prozent der Gesamteinfuhr bzw. -ausfuhr. Im Vergleich zum gleichen Zeitabschnitt des Vorjahres ist ein Rückgang sowohl absolut wie relativ festzustellen, da sich die Einfuhr aus Deutschland im Januar/Oktober 1929 auf 724.7 Mill. zł, die Ausfuhr nach Deutschland auf 718.4 Mill. zł, der Anteil Deutschlands am Gesamtumsatz auf 27.3 Prozent bzw. 31.2 Prozent stellte.

Neue Zollerhöhungen.

Eine im „Dziennik Ustaw" Nr. 90/1930 veröffentlichte Verordnung bringt eine Differenzierung zweier Positionen des polnischen Zolltarifs, wodurch teilweise eine Erhöhung der bisher geltenden Zollsätze eintritt. Die Position 68, Punkt 6 erhält folgenden Wortlaut: Email in Stücken (Schmelz) oder Pulver, Glasur; Mosaik und künstliche Mosaikbestandteile: a) Glasur 50 zł, b) andere 32.50 zł per 100 kg. Der bisherige undifferenzierte Satz stellte sich auf 32.50 zł; Vertragsstaaten haben einen Zollnachlass von 40 Prozent. Pos. 112, Punkt 25 b) lautet nunmehr wie folgt: Wasserstoffsuperoxyd und nicht besonders genannte anorganische chemische Verbindungen: I. Wasserstoffsuperoxyd 210 zł, II. andere 104 zł per 100 kg. Die Verordnung tritt am 1. Januar 1931 in Kraft.

Polens Furcht vor der deutschen Kaliindustrie.

Wie man in Polen den deutschen Wettbewerb beurteilt. Fortschreitende Eroberung des polnischen Marktes durch deutsches Kali. Zollerhöhungswünsche der polnischen Produzenten.

Dr. F. S. In Kreisen der polnischen Kaliindustrie verfolgt man mit wachsender Nervosität den schweren Wettbewerbskampf mit dem deutschen Kali, das immer mehr die Oberhand über die polnische Konkurrenz gewinnt und trotz weitgehender schutzzöllnerischer Massnahmen von seiten der polnischen Regierung immer weiter nach Polen eindringt. Bekanntlich erscheinen als die einzigen Lager, die nicht der Kontrolle des Kalisyndikates unterliegen, die Kalisalzlager im Karpathengebiet und in Kujawien, deren Exploitation sich immer besser enwickelt; ihr Reichtum und ihre Ergiebigkeit stehen hinter den deutschen und französischen Lagern nicht zurück, übertreffen dieselben sogar durch die flache Lage sowie durch die grosse Menge von Schwefelsalz. Die polnische Produktion entwickelte sich in den Jahren von 1920 bis 1929 wie folgt:

im Jahre	Sylvinit	Kainit
1920	10 000 t	5 000 t
1921	15 328 t	160 t
1922	43 562 t	2 490 t
1923	39 375 t	22 088 t
1924	57 875 t	23 544 t
1925	114 161 t	64 987 t
1926	128 523 t	79 166 t
1927	148 331 t	121 722 t
1928	194 964 t	147 192 t
1929	214 311 t	137 682 t

Diese Produktion könnte, wie man in massgebenden Kalikreisen versichert, in relativ kurzer Zeit noch stark erweitert werden. Dabei darf nicht verkannt werden, dass der polnische Markt noch weit davon entfernt ist, übersättigt zu sein. Der Kalisalzkonsum betrug in Polen im Jahre 1928 2.9 kg je ha bebauten Bodens, während er in Belgien 20.5 kg, in Deutschland 26.2 kg und in Holland 41.4 kg erreichte. Daraus resultieren gewaltige Möglichkeiten für die Absatzsteigerung von Kalisalzen in Polen. Diese Chancen möchte nun, so beteuert man in Polen, das deutsche Kalisyndikat gern ausnützen, für welches Polen bis zum Jahre 1929 an zweiter Stelle unter den Abnehmern stand (erst im ersten Halbjahr 1930 ist die Ausfuhr von Kalisalzen aus Deutschland nach Polen infolge der landwirtschaftlichen Krise um 84 Prozent zurückgegangen). Daher mache Deutschland seit langem alle Anstrengungen, sich der polnischen Kalisalzindustrie zu bemächtigen. Ursprünglich hätte man in Deutschland darauf hingearbeitet, die Aktienmehrheit der Ausbeutungsgesellschaft zu erwerben, was jedoch nicht gelungen ist, da Hauptaktionär derselben der polnische Staat ist. Später hätte Deutschland den Abschluss einer Verständigung vorgeschlagen, diese Verhandlungen waren jedoch an der Forderung Deutschlands, in Polen eine bedeutende Preiserhöhung durchzuführen, gescheitert.

Nunmehr sei der Kampf in die dritte Phase getreten, nämlich in die Phase des Kampfes um die Eroberung des polnischen Marktes. Der erste Schritt Deutschlands bewege sich nun in der Richtung, den schwachen Zollschutz, mit dem die polnische Regierung die inländische Industrie bedacht hat, in der Weise zu nivellieren, dass das Kalisyndikat besondere Bonifizierungen in Höhe des Zollsatzes gewährte. Vom 1. August habe Deutschland diese Bonifizierungen, um das Preisdumping zu maskieren, in der Weise verdeckt, dass die Preise franko polnischer Grenze kalkuliert würden. Die deutsche Aktion erstrecke sich vornehmlich auf die westlichen Wojewodschaften, die, was die landwirtschaftliche Kultur betrifft, auf einem bedeutend höheren Niveau stehen und frachtlich sehr günstig liegen; dort eröffnete auch das Kalisyndikat seine Verkaufsbüros. Zur Durchführung seiner Aktion habe Deutschland den Augenblick einer schweren Situation der polnischen Industrie und Landwirtschaft gewählt und bemühe sich, mit der inländischen Produktion mit Hilfe eines ausgiebigen Preisdumpings zu konkurrieren.

Soweit die Feststellungen der polnischen Kaliindustrie, aus denen eine geradezu hysterische **Furcht vor der deutschen Konkurrenz spricht. Denn man kennt auch in der polnischen Industrie zu Genüge die Ueberlegenheit der deutschen chemischen Industrie und weiss ganz genau, dass die inländische Industrie trotz aller Versuche, den Bedarf des Binnenmarktes zu befriedigen, auf die Dauer nicht in der Lage ist,** mit der technisch und finanziell viel leistungsfähigeren deutschen Industrie zu konkurrieren. **Hier spricht** ganz deutlich der Wunsch nach einer Hinaufsetzung der an sich recht hohen Einfuhrzölle heraus. Durch den höheren Qualitätsstand ihrer Produkte, durch Gründung geeigneter Verkaufsorganisationen in Polen und besonders durch Anpassung der Preise an die verringerte Kaufkraft der polnischen Abnehmer wird der deutschen Kaliindustrie auch in Zukunft die Aufgabe zufallen, den Grossteil des polnischen Bedarfes zu decken.

Die Kredite für die Mühlenindustrie.

Keine neuen Kredite, die Rückzahlung der alten Kredite in Raten zerlegt.

Als Ergebnis der durch Vermittlung der gemeinsamen Vertretung des Müllereiverbandes in Polen unternommenen Schritte haben die Bank Polski und die Landeswirtschaftsbank (Bank Gospodarstwa Krajowego) sich mit einer Verlängerung der Verpflichtungen einverstanden erklärt, denen die Mühlenindustrie am 1. Januar 1931 entsprechend den Bestimmungen früher aufgenommener Kredite hätte nachkommen müssen. Der Aufschub der Kreditrückzahlungen wurde, wie die „Gazeta Handlowa" berichtet, in der Form gewährt, dass die Kredite in vier Raten zerlegt wurden, die im Abstande von zwei Monaten zu je 25 Prozent bezahlt werden müssen, und zwar so, dass die letzte Rate nach einem halben Jahre, also am 1. Juli 1931, abgezahlt wird.

Die Einschränkung der früher stets gewährten Kredithilfe an die Mühlenindustrie dadurch, dass man sich nur zu einer Stundung der gegenwärtig fälligen Schuldrückzahlungen versteht, bringt die Mühlenindustrie in eine schwierige Lage. Früher wurden dieser Industrie stets Kredite bis zu einer Gesamthöhe von 10 Mill. Złoty gewährt und der Ausfall dieser Kredite muss sich infolge des Fehlens jeder anderen Kreditquellen bei der Beschaffung des Umsatzkapitals sehr empfindlich bemerkbar machen. Das ist eine um so beunruhigendere Tatsache, als sie in einen Zeitabschnitt fällt, wo die Möglichkeit des Exportes von Vermahlungsprodukten besteht, bei der völligen Unmöglichkeit und Unwirtschaftlichkeit des Getreideexportes. Die Nichterteilung von neuen Krediten an die Mühlenindustrie erscheint auch um so mehr ungerechtfertigt, als in diesem Jahre die Mühlenindustrie erfolgreich ihre Produktionstätigkeit sowohl für den inländischen Konsum, wie auch für den Export entwickeln konnte. Das würde natürlich auch nicht ohne günstigen Einfluss auf die Gestaltung der Nachfrage und der Rohmaterialienpreise bleiben. Alle diese sich der Mühlenindustrie für das nächste Jahr bietenden Aussichten haben aber mit durch die Nichtgewährung der Kredite kaum Aussicht auf Erfüllung.

Der Status der Bank Polski.

Der Ausweis der Bank Polski für die zweite Dezemberdekade zeigt einen Goldvorrat in Höhe von 562.2 Mill. zł (Steigerung um 0.1 Mill. zł). Die deckungsfähigen Valuten und Devisen sind um 7.2 Mill. zł auf 273.9 Mill. zł gesunken, die nicht als Deckung verwendbaren um 6.4 Mill. zł auf 124.2 Mill. zł gestiegen. Das Wechselportefeuille hat sich um 6.4 Mill. zł auf 666.1 Mill. zł, die Lombarddarlehen um 4.6 Mill. zł auf 79.0 Mill. zł erhöht, während andere Aktiva sich um 7.2 Mill. zł auf 137.5 Mill. zł verringert haben. Der Banknotenumlauf ist um weitere 38.5 Mill. zł auf 1 235.7 Mill. zł gesunken, die sofort zahlbaren Verpflichtungen sind um 39.0 Mill. zł auf 212.1 Mill. zł gestiegen. Die Golddeckung des Banknotenumlaufs und der sofort zahlbaren Verpflichtungen beträgt 37.29 Prozent, die Gold- und Valutendeckung 55.46 Prozent, die Golddeckung des Banknotenumlaufs allein 45.50 Prozent.

Die westpolnische Landwirtschaft fordert billigere Kunstdüngemittel.

Eine Konferenz der führenden landwirtschaftlichen Organisationen Westpolens hat sich mit einer Denkschrift an die Regierung gewandt, in der eine Herabsetzung der Preise für Chorzower Kunstdüngemittel um mindestens 15—20 Prozent verlangt wird. In der Begründung wird ausgeführt, dass der gegenwärtige Preisstand der Düngemittel den für die Ackerfrüchte erzielbaren Preisen in keiner Weise entspreche und sich als Folge dieses Missverhältnisses bei den Landwirten die Tendenz geltend mache, die Verwendung von Kunstdünger möglichst stark einzuschränken bzw. gänzlich aufzugeben.

Märkte.

Getreide. P o s e n, 30. Dezember. Amtliche Notierungen für 100 kg in Złoty fr. Station Poznań.

Richtpreise:

Weizen	22.50—24.00
Roggen	18.00—18.50
Mahlgerste	20.00—21.50
Braugerste	25.00—27.00
Hafer	19.25—20.50
Roggenmehl (65%)	30.75
Weizenmehl (65%)	42.75—45.00
Weizenkleie	12.50—13.50
Weizenkleie (dick)	14.50—15.50
Roggenkleie	11.25—12.25
Rübsamen	41.00—43.00
Viktoriaerbsen	28.00—33.00

Gesamttendenz: schwächer.

Produktenbericht. B e r l i n, 29. Dezember. Mangels Anregungen vom Auslande und vom Mehlabsatz hielt sich das Geschäft an der Produktenbörse wiederum in engen Grenzen. Das Inlandsangebot ist allgemein mässig. Für Weizen besteht einige Nachfrage, zumal auch die zwecks Andienung für den Lieferungsmarkt begutachteten Partien nur unter Abzug eines erheblichen Minderwertes als kontraktlich lieferbar bezeichnet werden konnten. Die Prompt- und Lieferungspreise lagen etwa 1 Mark über Sonnabendniveau. Roggen bleibt etwas vernachlässigt, lediglich Dezemberroggen war auf Deckungen zunächst um 1 Mark befestigt. **Für prompt verladbare Ware wurden etwa Sonnabendpreise bezahlt. Weizen- und Roggenmehle haben bei unveränderten Mühlenofferten stilles Geschäft.** In Hafen hat sich das Offertenmaterial nicht verstärkt, die Preise sind ebenso wie für Gerste behauptet.

Posener Viehmarkt.

P o s e n, 30. Dezember 1930.

Auftrieb; Rinder 660 (darunter: Ochsen —, Bullen —, Kühe —), **Schweine 1869, Kälber 670, Schafe 221, Ziegen —, Ferkel —, Zusammen 3420.**

(Notierungen für 100 kg Lebendgewicht loco Viehmarkt Posen mit Handelsunkosten.)

R i n d e r:

Ochsen:	
a) vollfleischige, ausgemästete, nicht angespannt	120—124
b) jüngere Mastochsen bis zu 3 Jahren	100—112
c) ältere	80—90
d) mäßig genährte	72—78
Bullen:	
a) vollfleischige, ausgemästete	96—106
b) Mastbullen	90—94
c) gut genährte, ältere	80—86
d) mäßig genährte	70—76
Kühe:	
a) vollfleischige, ausgemästete	116—126
b) Mastkühe	96—108
c) gut genährte	80—90
d) mäßig genährte	60—70
Färsen:	
a) vollfleischige, ausgemästete	112—120
b) Mastfärsen	100—110
c) gut genährte	80—92
d) mäßig genährte	70—80
Jungvieh:	
a) gut genährtes	70—80
b) mäßig genährtes	60—70
Kälber:	
a) beste ausgemästete Kälber	130—150
b) Mastkälber	114—126
c) gut genährte	104—112
d) mäßig genährte	90—100

S c h a f e:

a) vollfleischige, ausgemästete Lämmer und jüngere Hammel	120—134
b) gemästete, ältere Hammel und Mutterschafe	100—110
c) gut genährte	—
d) mäßig genährte	80—94

M a s t s c h w e i n e:

a) vollfleischige, von 120 bis 150 kg Lebendgewicht	136—140
b) vollfleischige von 100 bis 120 kg Lebendgewicht	128—134
c) vollfleischige von 80 bis 100 kg Lebendgewicht	120—126
d) fleischige Schweine von mehr als 80 kg	110—118
e) Sauen und späte Kastrate	120—130
f) Bacon-Schweine	120—126

Marktverlauf: sehr ruhig. Der Viehmarkt vom 6. Januar wird auf den 8. Januar verlegt.

(Fortsetzung der Handelsnachrichten nächste Seite.)

Märkte.

Vieh und Fleisch. Warschau, 29. Dezember. Schweinenotiz Lebendgewicht nach der Versicherungskasse für 1 kg 1.40—1.65 zł. Aufgetrieben wurden 1 670 Stück, Rest des Vormarktes 256 Stück. Tendenz behauptet bei grossem Angebot. Bedarf schwach.

Metalle. Warschau, 29. Dezember. Das Handelshaus A. Gepner, Warschau, notiert folgende Preise für 1 kg in zł: Bancazinn in Blocks 6.50, Hüttenblei 1.10, Zink 1.10, Antimon 1.60, Hüttenaluminium 4.00, Kupferblech 3.90, Messingblech 3.15—4.10, Zinkblech 1.25.

(Schlusskurse) Posener Börse.

Fest verzinsliche Werte.

Notierungen in %	30. 12.	29. 12.
8% staatliche Goldanleihe (100 G.-zł.)	—	
5% Konvertierungs-Anleihe (100 zł.)	48.00B	48.00G
10% Eisenbahnanleihe (100 G.-Franken).	—	—
6% Dollar-Anleihe 1919/20 (100 Dollar)	—	—
8% Pfandbr der staatl. Agrarbk. (100 G.-zł.)	—	—
7% Wohn.-Oblig. d. St. Posen (100 Schw. Fr.)	—	—
8% Obligat. der Stadt Posen (100 G.-zł) v. J. 1929	—	—
8% Oblig. d. Stadt Posen (100 G.-zł) v. J. 1926		—
8% Dollarbriefe der Posener Landschaft (1 D.)	90.50G	—
4% Konvertierungspfand. d. P. Ldsch. (100 zł)	—	—
8% Amortisations-Dollarpfandbriefe	88.00 +	—
Notierungen je Stück:		
6% Rogg.Br. der Posner Ldsch. (1 D-Zentner)	16 50G	—
3% Posener Vorkr.-Prov.-Obligat. (1000 Mk.)	—	—
3½% Posener Vorkr.-Prov.-Obligat. (1000 Mk.)	—	—
4% Posener Vorkr.-Prov.-Obligat. (1000 Mk.)	—	—
3½ u. 4% Posener Pr.-Obl. m. p. Stemp. (1000 Mk.)	—	—
5% Prämien-Dollaranleihe Serie II (5 Dollar)	53 00B	53.00G
4% Prämien-Investierungsanleihe (100 G.-zł)	—	—
8% Hypothekenbriefe	—	—

Tendenz: behauptet,

Industrieaktien.

	30. 12.	29. 12.		30. 12.	29. 12
Bank Polski	—	150.00G	Hartwig C.	24.00B	24.00G
Bk. Kw. Pot.	—	—	H. Kantorow.	—	—
Bk. Przemył.	—	—	Herzf.-Viktor.	—	—
Bk. Zw. Sp. Zar.	71,00G	71.00G	Lloyd Bydg.	—	—
P. Bk. Handl.	—	—	Luban	—	50.00G
P. Bk. Ziemian	—	—	Dr. Roman May	—	47.00B
Bk. Stadhag.	—	—	Młyn Wągrow.	—	—
Arkona	—	—	Młyn Ziem.	—	—
Browar Grodz.	—	—	Piechcin	—	—
Browar Krot.	—	—	Płótno	—	—
Brzeski-Auto	—	—	P. Sp. Drzewna	—	—
Cegielski H.	40.50G	39.00G	Sp. Stolarska	—	—
Centr. Rolnik.	—	—	Tri	—	—
Centr. Skór	—	—	Unia	—	—
Cukr. Zduny	—	—	Wytw. Chem.	—	—
Goplana	—	—	Wyr. Cer. Krot.	—	—
Gródek Elekt.	—	—	Zw. Ctr. Masz.	—	—

Tendenz: behauptet.

G = Nachfrage B = Angebot + = Geschäft * = ohne Ums

Danziger Börse.

Danzig, 29. Dezember. Złotynoten 57.70½, London 24.99½.

Am Devisenmarkt war heute das Pfund mit 24.99½ für Scheck London notiert. Reichsmarknoten 122.58, Auszahlung Berlin 122.55. Dollarnoten 5.1361—1464. Złotynoten 57.65—76, Auszahlung Warschau 57.—75.

Warschauer Börse.

Warschau, 29. Dezember. Im Privathandel wird gezahlt: Dollar 8.8935, Goldrubel 4.67½, Tscherwonetz 0.44 Dollar.

Amtlich nicht notierte Devisen: New York (Scheck) 8.909, Belgrad 15.80, Berlin 212.42, Budapest 156,00, Bukarest 5.29, Helsingfors 22.44, Spanien 93.50, Kairo 44.43, Kopenhagen 238.54, Oslo 238.58, Riga 171.58, Sofia 6.46, Tallinn 237.24, Montreal 8.92.

Fest verzinsliche Werte.

	29. 12.	27. 12.
5% Dollarprämien-Anleihe II. Serie (5 Doll.)	54.50	53.00
5% Staatl. Konvert.-Anleihe (100 zł.)	50.00	50.00
6% Dollar-Anleihe 1919-20 (100 Doll.)	—	68.00
7% Eisenbahn-Anleihe (100 G. Fr.)	—	—
1% Eisenb.-Konvert.-Anleihe (100 zł.)	—	—
5% Prämien-Investierungs-Anleihe (100G.-zł)	95.50	95.50
4% Stabilisierungsanleihe	—	77.0

Industrieaktien

	29. 12	27. 12.		29. 12	27. 12
Bank Polsk	154.75	155.00	Węgiel	35.50	—
Bank Dyskont.	155.00	—	Nafta	—	—
Bk. Handl. i. W.	—	—	Polska Nafta	—	—
Bk. Zachodni	70.00	70.00	Nobel-Stand.	—	—
Bk. Zw. Sp. Z.	—	—	Cegielski	—	—
Grodzisk	—	—	Lilpop	—	22.50
Puls	56.00	—	Modrzejów	10.25	—
Spies	—	—	Norblin	31.00	—
Strem	—	—	Orthwein	-	—
Elektr. Dąbr.	—	—	Ostrowieckie	41.00	—
Elektryczność	—	—	Parowozy	—	—
P. Tow. Elekt.	—	—	Pocisk	—	—
Starachowice	10.50	13.50	Rohn	—	—
Brown Bover	—	—	Rudzki	10.25	—
Kabel	—	—	Stąporków	—	—
Siła i Światło	—	—	Ursus	—	—
Chodorów	—	—	Zieleniewski	—	—
Czersk	—	—	Zawiercie	—	—
Częstocice	31.75	—	Borkowski	—	—
Gosławice	—	—	Br. Jabłkow.	—	—
Michałów	—	—	Syndykat	—	—
Ostrowite	—	—	Haberbusch	—	—
W. T. F. Cukru	33.00	32.75	Herbata	—	—
Firley	—	—	Spirytus	—	—
Łazy	—	—	Żegluga	—	—
Wysoka	—	—	Majewsk	—	—
Drzewo	—	—	Mirków	—	—

Tendenz; uneinheitlich.

Amtliche Devisenkurse.

	29. 12 Geld	29. 12. Brief	27. 12 Geld	27. 12 Brief
Amsterdam	358.45	360.25	358.55	360.35
Danzig	172.82	173.68	—	—
Berlin*)	212.10	212.70	212 12	212.80
Brüssel	124.41	125.03	124.34	124.96
Helsingfors	—		—	—
London	43.21	43.425	43.21	43.43
New York (Scheck)	—	—	8.89	8.93
Paris	34.96	35.14	34.97	35.14
Prag	26.40	26.52	26.40	26.52
Rom	46.60	46.84	46.60	46.84
Kopenhagen	—	—	—	—
Stockholm	238.66	239.86	—	—
Bukarest	—	—	—	—
Budapest	—	—	—	—
Wien	125.22	125.84	125.31	125.93
Zürich	172.76	173.6	172.77	173.63

*) Ueber London errechnet.
Tendenz: schwächer.

Berliner Börse.

Industrieaktien.

Anfangskurse 12 Uhr mittags.

	30. 12.	29. 12.		30. 12.	29. 12.
Accumulator.	—	—	Laurahütte	—	—
Adlerwerke	—	—	Lorenz	—	—
Aschaffenbrg.	72.25	72.50	Motor. Deutz	—	—
Bemberg	42.50	45.12	Nordd. Wolle.	—	—
Berger. Tiefb.	195.00	—	Pöge, Eltr.-W.	—	—
Dt. Kabelwk.	57.00	56.00	Riedel	—	—
Dt Wolle	—	—	Sachsenwerke	—	—
Dt. Eisenhd.	36.00	—	Sarotti	—	82.50
Feldmühle	100.37	100.12	Schl. Bgb. u. Zk	—	—
Hohenlohe	—	—	Schl. Textil	—	
Humpoldt	—	—	Schub. & Salz.	116.75	119.00
Körting, Gebr.	—	—	Stollb. Zink.	—	—
Lahmeyer	—	—			

Tendenz: schwächer.

Börsenstimmungsbild. Berlin, 30. Dezember (R.) Nach zurückhaltendem Vormittags- und vorbörslichen Verkehr lag der Beginn der Börse durchweg schwächer. Die Rückgänge betrugen bis zu 6½ Prozent ohne Berücksichtigung des Reports, der fast nie eingeholt wurde. Die schwächere Haltung der gestrigen New Yorker Börse und die Schwierigkeiten bei den Lohnverhandlungen im Ruhrbergbau verstimmten. Das Geschäft war sehr gering, nur in einzelnen Werten, wie Salz Detfurth usw. lag starkes Angebot vor. Geld weiter versteift. Tagesgeld 5¾—7¾, Monatsgeld 7—8½, Geld über Ultimo 6¾—8½. Warenwechsel ca. 5½ Prozent. Verlauf weiter schwächer.

Terminpapiere.

Anfangskurse 12 Uhr mittags.

	30. 12.	29. 12		30. 12.	29. 12
Dt. R.-Bahn	87.25	86.75	Goldschmidt	—	—
A.G. f. Verkehr	47.50	48.50	Hbg. Elk.-Wk.	101.00	—
Hamb. Amer.	60.62	60.50	Harpen. Bgw.	—	75.50
Hb. Südam.	154.25	160.00	Hoesch	—	61.00
Hansa	120.50	121.50	Holzmann	70.00	69.75
Nordd. Lloyd.	62.00	62.87	Ilse Bgbau.	164.00	167.00
A. Dt. Kr. Anst.	97.50	97.00	Kali. Asch.	127.00	130.12
Barmer Bank	100.00	100.00	Klöcknerw.	53.50	53.75
Berl. Hls.-Ges.	118.50	119.25	Köln-Neuess.	—	66 62
Com. u. Pr.-Bk.	109.50	111.25	Löwe, Ludw.	—	—
Darmst. Bank	144.75	148.00	Mannesmann	60.00	61.00
Deutsch. Bank	109.00	109.75	Mansf. Bergb	33.25	33.00
Disc.-Ges.	—	—	Metallwaren	76.50	—
Dresdner Bk.	109.00	109 50	Nat. Auto-Fb.	—	—
Mtdtsch. K. Bk.	—	—	Oschl. Eis. Bd.	—	—
Schulth. Patz.	159.00	162.37	Oschl. Koksw	64.25	64.25
A. E. G.	90.00	94.00	Orenst. u. Kop.	—	41.62
Bergmann.	108.50	111.75	Ostwerke	125.50	128.00
Berl. Msch.-F.	28.12	29.00	Phönix Bgbau	54.50	56 37
Buderus	—	45 75	Rh. Braunkoh.	145.50	146 50
Cop. Hisp. Am.	253.50	261.00	Rh. Elek.-W	—	112.00
Charl. Wasser	73.00	73.00	Rh. Stahlwk.	65.25	66.62
Conti Caoutch.	107.00	111.00	Riebeck	—	—
Daimler-Benz	21.50	21 87	Rütgerswerke	41.00	40.75
Dessauer Gas	98.00	100.25	Salzdetfurth	198.00	206.00
Dt. Erdöl-Ges.	56.87	58.00	Schl. Elek.-W.	67.50	99.50
Dt. Maschinen	—	—	Schuckt. & Co.	106.00	110.87
Dynam. Nobel	—	53.00	Siem. & Halske	141.00	145.00
El. Lief.-Ges.	91 00	93.25	Tietz, Leonh	101.00	102.00
El. Licht u. Kr.	105.12	109.25	Transradio	—	—
Essen. Steink.	—	—	Ver. Glanzstoff	—	—
I. G. Farben	122.25	124.75	Ver. Stahlw.	56.50	58.75
Felten u. Guill.	78.25	78.75	Westeregeln	—	
Gelsenk. Bgw	81.00	82.12	Zellst. Waldh.	91.00	93.00
Ges. f. el. Unt.	89.00	89.0	Otavi	31.75	31.12

	30. 12	29. 12
Ablös.-Schuld	51.90	51.75
Ablös.-Schuld ohne Auslosungsrecht	5.25	5.25

Amtliche Devisenkurse.

	29. 12. Geld	29. 12. Brief	27. 12. Geld	27. 12 Brief
Buenos Aires	1.334	1.338	1.344	1.348
Bukarest	2.490	2.494	2.492	2.496
Canada	4.187	4.195	4.186	4.194
Japan	2.081	2.085	2.081	2.085
Konstantinopel	—	—	—	—
London	20.375	20.415	20.371	20.411
New York	4.1935	4.2015	4.1930	4.2010
Rio de Janeiro	0.393	0.395	0.399	0.401
Uruguay	3.027	3.033	3.027	3.033
Amsterdam	168.94	169.28	168.98	169.32
Athen	5.434	5.445	5.433	5.443
Brüssel	58.63	58.75	58.62	58.74
Danzig	81.47	81.63	81.46	81.62
Helsingfors	10.551	10.571	10.55	10.57
Italien	21.97	22.01	21.955	21.995
Jugoslavien	7.430	7.444	7.430	7.444
Kopenhagen	112.18	112.40	112.17	112.39
Lissabon	18.81	18.85	18.81	18.85
Oslo	112.18	112.40	112.15	112.37
Paris	16.477	16.517	16.475	16.515
Prag	12.445	12.465	12.443	12.463
Schweiz	81.45	81.61	81.42	81.58
Sofia	3.041	3.047	3.041	3.047
Spanien	44.06	44.14	44.26	44.34
Stockholm	112.50	112.72	112.46	112.68
Tallinn	111.51	111.73	111.51	111.73
Budapest	73.42	73.56	73.42	73.56
Wien	59.02	59.14	59,05	59.17
Kairo	20.90	20.94	20.89	20.93
Reykjawik 100 Kronen	91.83	92.01	91.82	92.00
Riga	80.71	80.87	80.71	80.87
Kaunas (Kowno)	41.86	41.94	41.86	41.94
Warschau	—	—	—	—

Sämtliche Börsen- und Marktnotierungen ohne Gewähr.

Aus der Republik Polen.

Der kritische Kurs.

Dem „Kurjer Pozn." wird aus Warschau folgende Presseveränderung gemeldet: In der Brester Angelegenheit hatte das Organ der B. B. S.-Gruppe, der „Przedświt", anfänglich eine entschieden kritische Stellung eingenommen, in dem er eine Untersuchung und die Bestrafung der Schuldigen verlangte. In den letzten Nummern jedoch hat er seinen Ton geändert und sich der zynischen „Gazeta Polska" angepaßt. Man spricht davon, daß die Brester Frage Gegenstand starker Reibungen in führenden Kreisen dieser Gruppe geworden ist. Der kritische Kurs, den der bisherige Redakteur Szpotański vertrat, hat sich nicht behauptet, und der Oberstenkurs hat die Oberhand gewonnen. Die Leitung des „Przedświt" wird Medard Downarowicz übernehmen.

Veränderungen.

Wie der „Kurjer Pozn." erfährt, geht vom 1. Januar der Verlag des „Kurjer Polski" in Warschau in die Hände einer Wirtschaftsgruppe über, die eng verbunden ist mit dem Zentralverband der polnischen Industrie, des Bergwesens, des Handels und der Finanzen, des sog. „Lewjatan". Die Chefredaktion übernimmt Prof. Zygmunt Lempicki, die Leitung des Wirtschaftsteiles der frühere Vizepräsident der Bank Polski, Prof. Feliks Młynarski. Man erwartet, daß der „Kurjer Polski", der in letzter Zeit einen Niedergang zu verzeichnen hatte, infolge der starken finanziellen und moralischen Unterstützung wieder einen Aufschwung nehmen und die Anschauungen der Wirtschaftskreise zum Ausdruck bringen wird.

Die Zahl der Konkurse.

Im Laufe der letzten zehn Monate sind in Polen insgesamt 684 Konkurse bekanntgegeben worden, gegenüber 516 im Verlauf des gesamten Vorjahres und 288 im Jahre 1928. Von den Konkursen im laufenden Jahre entfallen auf die Zentralwojewodschaften 403, auf die Wojewodschaften Posen und Pommerellen 132, auf die südlichen Wojewodschaften 111, auf Schlesien 36 und auf die östlichen Wojewodschaften 2 Konkurse.

Schutz für die Poniatowski-Brücke.

Der Stolz von Warschau.

Dem „Nowy Kurjer" wird aus Warschau berichtet: „Eine Brücke ist weit empfindlicher als der menschliche Organismus. Jede Brücke erfordert eine sorgfältige Erhaltung, da sie sonst schnell ruiniert wird und eine Katastrophe herbeiruft. Deshalb wird in der ganzen Welt der Pflege der Brücken eine große Bedeutung beigemessen. Es gibt keine Stadt in Europa, Amerika oder anderen Teilen der Welt, wohin die Zivilisation gedrungen ist, wo die Erhaltung der Brücken so strafwürdig geringgeschätzt wird, wie das in Warschau der Fall ist. Ein monströses Beispiel bildet die Poniatowski-Brücke, der Stolz des polnischen Ingenieurwesens, ein Bauwerk, das die Bewunderung der Ausländer erregt. Dieses schöne Werk hat keine rationelle Fürsorge. Vergessen sind die sakramentalen Gebote über Verlangsamung des Tempos der vorüberfahrenden Lastwagen. Die Straßenbahnen regulieren alle Verspätungen gerade dadurch, daß sie die Schnelligkeit auf der Brücke verdoppeln. Niemand achtet darauf, daß doch jede Brücke ihre genau berechnete Tragfähigkeit besitzt, und daß die Ueberschreitung dieser Norm ihren ganzen Organismus in den Zustand einer fieberhaften Vibration versetzt. Diese übermäßige Belastung der Poniatowski-Brücke nimmt nach Ansicht von Fachleuten ein sehr bedrohliches Ausmaß an. In verzweifelten Zuckungen gibt die Brücke den Passanten zu verstehen, daß ihre Konstruktion die Belastung nicht mehr lange ertragen wird. Jeder Passant spürt dies, besonders in der Mitte der Brücke, wenn ein Lastwagen vorbeifährt. Die Erschütterung ist dann so stark, daß sie das Gefühl weckt, als schwinde die Brücke unter den Füßen. In Neuyork ruht allein die Brückenaufsicht in der Hand von 50 erfahrenen Ingenieuren und eines Stabs von Handwerkern und qualifizierten Arbeitern. Jede geringste Beschädigung der Brücken wird sofort ausgebessert und jede Nichtbefolgung der Vorschriften rücksichtslos gebrandmarkt. In Warschau aber haben wir keinen einzigen solchen Ingenieur."

Was ist aus den Weltsprachen geworden?

Eine aktuelle Plauderei.

Von Victor Kral.

Man sollte es nicht glauben: aber es gibt immer noch Leute, die so wenig Sorgen haben, daß sie sich ausgerechnet mit der Erfindung neuer Weltsprachen befassen — als ob die bereits vorhandenen „tausend Zungen" noch nicht genügten, mit denen wir uns unsere nationalen und internationalen Liebenswürdigkeiten an den Kopf werfen. Da hat dieser Tage ein Engländer erklärt, er sei dabei, die englische Sprache derart zu vereinfachen, daß die Welt, wenn sie ihr Glück begreift, wenigstens sprachlich ganz und gar englisch werden muß. Gleich hinter ihm ist ein zweiter Idealist an die Oeffentlichkeit marschiert, ein Sprachlehrer aus Brüssel, der seine neue Weltsprache sogar schon fix und fertig auf den Tisch des Hauses legen kann. Sie heißt verführerisch „Lu Panlingua Romangle" und hat die schöne Eigenschaft, daß man, um an ihrer „Einfachheit" zu genesen, erst nicht weniger als acht vorhandene Sprachen lernen muß, weil ihre Worte aus allen diesen Idiomen zusammengestellt sind. Dieser Monsieur d'Harvé ist überhaupt ein Schäker, und er wird mit dem Kind seines Geistes zum mindesten bei Stammtischrednern viel Erfolg haben, was schon zwei Beispiele zeigen: ganz niedlich diktiert er für das Wort „wenig" — pocu. Dagegen ist an sich nichts zu sagen. Warum nicht auch einmal pocu? Aber dann folgert er unbarmherzig: Wenn wenig pocu heißt, dann kann sich der an sich für eine Sprache ja nicht unumgänglich notwendige Begriff „unzulänglicher Teil" nicht dagegen wehren, wenn man ihn — popocu nennt. Seine besonderen Erfahrungen muß Monsieur d'Harvé in seinem Familienleben gemacht haben, weil er für „Schwiegermutter" das Wortungeheuer — „Legfilia" gebraucht hat. Na, Friede seiner Asche!

Es muß eine irgendwie ganz starke Sehnsucht sein, die die Menschen treibt, neue Sprachen zu erfinden. Wie wäre es sonst zu erklären, daß heute nicht weniger als zweihundert (!) Systeme von Welthilfssprachen existieren, freilich die meisten unter Ausschluß der Oeffentlichkeit. Schuld an der ganzen Sache sind natürlich die Philosophen, die ja schon von Berufs wegen gewohnt sind, die ganze Menschheit unter das Seziermesser zu nehmen. Descartes war, um 1640, der erste, der sich mit der Idee einer Weltsprache auseinandersetzte. Nach ihm kam Leibnitz mit einem auf lateinischer Basis aufgebautem Projekt. Der Mann, der das erste System vollständig ausgearbeitet der Oeffentlichkeit vorlegte, war der Pfarrer Schleyer. Das Jahr 1800 ist die Geburtsstunde des lange Zeit so viel umstrittenen „Volapük". Schleyers Schwäche bestand darin, daß er die Wörter willkürlich bildete, statt sie systematisch zu entwickeln. So bildete er „Volapük" aus den englischen Wörtern „world" und „speak". Das Volapük lebt immer noch, ja es hält andauernd Kongresse ab, den letzten davon in Paris.

Dann kam, es war im Jahre 1887, Dr. Samenhof. Seine erste Broschüre über die von ihm erfundene Welthilfssprache erschien unter dem Autorenpseudonym Dr. Esperanto, was „Der Hoffende" bedeutet. Der Name wurde dann für die ganze Sprache beibehalten. Samenhof schöpft sein Wortmaterial aus den lebenden Sprachen. Eine ganze Menge Wörter kommen zum Beispiel aus dem Deutschen, so Knabo, Biero, Schranko, Hundo, Jaro (Jahr). Sein Prinzip war das folgende: Er stellte neun Sprachen nebeneinander und wählte den Ausdruck so, daß er in möglichst vielen von ihnen verständlich war. Wo für einen Begriff alle Ausdrücke verschieden waren, nahm er den einfachsten. Mit dem Erscheinen von Esperanto ging die Verbreitung des Volapük zurück, teilweise durch die Hartnäckigkeit des Pfarrers Schleyer, der sich ein Monopol auf die Einführung neuer Wörter vorbehielt. Zudem war es auch schwer und für viele nicht aussprechbar. Bis zum Jahre 1907 beherrschte Esperanto das Feld. Nach dem dritten der internationalen Esperanto-Kongresse bildete sich unter dem Vorsitz des verstorbenen Geheimrats Wilhelm Förster aus Vertretern der verschiedenen Welthilfssprachen eine Delegation, aus deren Arbeit eine neue einheitliche Welthilfssprache hervorgehen sollte. Auch Wilhelm Ostwald nahm an ihr teil. Der französische Sprachforscher Couturat präsentierte ihr das Projekt eines „verbesserten" Esperanto, das er „Ido" nannte. Dieses Ido, das es zu nichts gebracht hat, war das erste einer ganzen Reihe neuer Systeme. Auf lateinischer Grundlage versuchte es „Nove latine", ihm folgte „Universal" von Molnar, dann kam ein „Wrede", das auf deutscher Grundlage aufgebaut war. In letzter Zeit hat „Occidental" von sich reden gemacht. Auch diese Welthilfssprache ist auf Latein basiert und legt vor allem Wert darauf, die Wissenschaftler zu gewinnen, denen bekanntlich Lateinisch sowieso nicht fremd ist.

Von allen diesen Systemen hat bis heute eigentlich nur Esperanto Bedeutung behalten. Für dieses System spricht immerhin, daß der große Sprachforscher Fritz Mauthner, zuerst ein erbitterter Gegner des Esperanto, kurz vor seinem Tode sich bekehrt und wörtlich erklärt hat: „Ich habe mich geirrt, Pater peccavi!"

Esperanto weist heute etwa 50 Fachorganisationen wissenschaftlicher und praktischer Art auf. Dachgesellschaft ist die internationale „Universala Esperanto asocio". Die Zahl der Esperantisten in der Welt ist schwer anzugeben. An eingeschriebenen Mitgliedern sind einmal 200 000 gezählt worden. Vertretungen existieren in 60 Ländern. Die Universale hat in diesen Ländern 1000 Delegierte. Bisher wurden 22 internationale Kongresse abgehalten, auf denen 30 bis 40 Sprachgebiete vertreten waren. Natürlich war die allgemeine Umgangssprache dabei Esperanto.

Esperanto arbeitet vor allem darauf hin, die Schule zu erobern. Nicht allgemein bekannt sein dürfte, daß ab Ostern nächsten Jahres in den Berliner Vorschulen Esperanto innerhalb des Lehrplanes erscheinen wird. Auch in den Schulen anderer Länder wird Esperanto fakultativ oder obligatorisch gelehrt. Voran geht hier vor allem Sachsen. — Ueber eine Million Lehrbücher in Esperanto sind bisher verkauft worden. Etwa 5000 Werke sind in der Hilfssprache erschienen. Das erste internationale Esperanto-Museum existiert in Wien. Es ist der österreichischen Nationalbibliothek angegliedert. Ganz besonders interessant ist, daß das Observatorium von Taten in Japan seine dicken Jahresberichte auch in Esperanto herausbringt. Auch das neue Werk über die André-Expedition erscheint übrigens, mit Unterstützung der schwedischen Regierung, demnächst in Esperanto auf dem Büchermarkt. Bestrebungen gehen dahin, daß Esperanto auch im Völkerbund offizielle Anerkennung findet. Ein Gutachten des Völkerbundes, das die Anwendung der Sprache in den Mitgliederländern empfiehlt, liegt bereits vor. Nur Frankreich ist aus begreiflichen Gründen dagegen. Seit 1928 schließlich ist Esperanto im Weltpostverkehr als offene Telegrammsprache zugelassen.

Es ist nicht zu leugnen, daß eine brauchbare Welthilfssprache, die den nationalen Sprachen im internationalen Verkehr von Land zu Land an die Hand geht, ihre Berechtigung hat und viel Gutes leisten könnte. Man denke nur an die sprachlichen Schwierigkeiten, unter denen heute beispielsweise der internationale Verkehr, und nicht nur er, sondern jeder Versuch internationaler geistiger Zusammenarbeit leidet. Auch die Wirtschaft, die ja heute immer internationaler und grenzenloser wird, könnte hier nur profitieren. Trotzdem bleibt immer dieses eine grundlegende Problem: Werden die beiden Partner, die sich in einem gegebenen Falle nicht verstehen, lieber eine neue, willkürlich gebildete Sprache lernen? Oder lernen sie nicht lieber die lebende Sprache des andern?

Aus anderen Ländern.

Alkoholschmuggel.

Neuyork, 30. Dezember. (R.) Von amerikanischen Küstenschiffen ist wegen Alkoholschmuggels wieder ein Schiff beschlagnahmt worden, das unter englischer Flagge fuhr. Das Schiff wurde an der Südostküste der Vereinigten Staaten angehalten. Der Kapitän und die Besatzung wurden gefangen genommen.

Die letzten Telegramme.

Die Lage in Indien.

London, 30. Dezember. (R.) In Vorderindien sind unter der Landbevölkerung im nördlichen Teile des Landes Unruhen ausgebrochen. In einem Bezirk plünderten Bauern und Landarbeiter die Häuser der Grundbesitzer und verbrannten die Ernte. Auch die Häuser von Geldverleihern wurden angegriffen. Dabei verbrannten die aufständischen Bauern alle Kontobücher der Geldverleiher.

Wegen des Attentats auf den Gouverneur einer nordindischen Provinz sind jetzt vier junge indische Nationalisten in der Stadt Lahore verhaftet worden. Der Gouverneur hat sich von seiner Verletzung soweit erholt, daß er bei einem großen Pferderennen in Lahore wieder erscheinen konnte.

Untergang eines Dampfers an der norwegischen Küste.

Oslo, 30. Dezember. (R.) Man befürchtet, daß der Dampfer „Torefjell" während des Sturms in der Nacht zum Sonntag mit seiner Besatzung von 24 Köpfen auf der Höhe von Egersund untergegangen ist. Wrackstücke, die zweifellos von der „Torefjell" stammen, sind an Land geschwemmt worden.

Ein spanischer Parteiführer verhaftet

Barcelona, 30. Dezember. (R.) Der Vorsitzende der rechtsrepublikanischen Partei, Sola, ist verhaftet worden.

Spanische Parlamentswahlen am 1. März 1931?

Madrid, 30. Dezember. (R.) Die Zeitung „Informationes" glaubt zu wissen, daß die Regierung die Wahlen für den 1. März ausschreiben wolle und daß General Berenguer alsbald eine bestimmte dahingehende Erklärung unterzeichnen werde.

Blutige Zusammenstöße im Südafrikanischen Bergwerksgebiet.

Johannesburg, 29. Dezember. (R.) Gestern nachmittag kam es im Bezirk des Randfontein-Bergwerks zu einem Zusammenstoß zwischen Basutos und Pondos. Die Streitigkeiten begannen am Weihnachtstage, an dem ein Basuto von einem Pondo ermordet worden war. Hierauf folgten Zusammenstöße zwischen Angehörigen beider Stämme, wie sie seit 25 Jahren nicht zu verzeichnen waren. Nach den bisherigen Feststellungen wurden dabei vier Pondos getötet. Heute früh trafen mehr als 100 Polizisten in dem Bezirk ein. Eine Abteilung berittener Polizei wurde mit Steinen und Eisenstücken beworfen. Ein Polizist erlitt Verletzungen. Die Eingeborenen verloren 4 Tote und 75 Verwundete.

Vier Todesopfer einer Familientragödie.

Paris, 30. Dezember. (R.) Ein tschechoslowakischer, 28 Jahre alter Bergarbeiter, der mit seiner Familie in einer Ortschaft bei Boulogne S.-M. wohnte, hat gestern nacht seine Frau und seine beiden Kinder im Alter von 2½ und einem Jahre durch Revolverschüsse getötet und sich dann selbst durch Erhängen das Leben genommen. Ueber die Beweggründe der Tat ist die Untersuchung noch nicht abgeschlossen.

Gefecht mit Kurden an der persischen Grenze.

London, 30 Dezember. (R.) Einer „Times"-Meldung aus Kairo zufolge haben sich die Kurden, die seit September Ruhe gehalten hatten, neuerdings wieder bemerkbar gemacht. Am 12. Dezember sollen ungefähr 300 Kurden über die persische Grenze in die Türkei eingedrungen und von türkischen Truppen angegriffen worden sein. Beide Seiten haben Verluste erlitten.

Die Verschwörung von Smyrna.

Konstantinopel, 30. Dezember. (R.) In der türkischen Provinz Smyrna sind wegen der Aufstandsbewegung etwa 70 weitere Personen von den Behörden verhaftet worden. In amtlichen türkischen Kreisen wird erklärt, daß die in der Provinz Smyrna entdeckte Verschwörung hauptsächlich von Mitgliedern einer mohammedanischen Sekte angezettelt worden sei. Diese Sekte habe in der Türkei zahlreiche Anhänger. Der jetzige türkische Staatspräsident habe zwar im Jahre 1922 die Sekte unterdrückt und ihre Klöster geschlossen, offenbar hätten jedoch die Angehörigen der Sekte doch im geheimen ihre Gottesdienste weiter veranstaltet. Die türkische Regierung hat heute die religiösen Banner der Sekte beschlagnahmen lassen. Wie aus englischer Quelle berichtet wird, befürchtete die türkische Regierung, daß diese Banner dazu benutzt werden könnten, den Fanatismus der Massen bei einem Aufstande anzustacheln.

Die Lage der Bergarbeiter in England.

Streik oder Aussperrung?

London, 30. Dezember. (R.) Für das englische Kohlengebiet von Süd-Wales hat das englische Industrieamt gestern einen Vermittlungsvorschlag über die Arbeitszeitfrage gemacht. Danach soll für die nächsten drei Monate in den Kohlenbergwerken Südwestenglands die 45stündige Arbeitswoche eingeführt werden unter Beibehaltung der bisherigen Lohnbedingungen. Dieser Vorschlag wird als Grundlage für die heutigen endgültigen Besprechungen vor dem allgemeinen englischen Schiedsamt dienen. Auch haben die Bergarbeiter eine Vertreterkonferenz für heute einberufen, die über die Stellung der Bergarbeiter zu dem Vorschlag in der Arbeitszeitfrage entscheiden soll. Die jetzigen Arbeitsabkommen laufen, wie bereits gemeldet wurde, morgen ab. Wenn es nicht gelingt, bis dahin zu einer Einigung zu kommen, ist mit einem Streik oder einer Aussperrung zu rechnen, von der etwa 120 000 Bergarbeiter betroffen werden.

Deutsches Reich.

Drei des Kölner Bankraubes Verdächtige verhaftet.

Gerolstein (Eifel), 30. Dezember. (R.) Auf der Fahrt nach Trier wurde von Landjägern ein Automobil mit drei Insassen angehalten. Nach der Nummer des Autos und der sonstigen Beschreibung handelt es sich um die Räuber, die gestern früh in Köln-Lindenthal den Raubüberfall auf die Filiale der Deutschen Bank verübten. Die Festgenommenen wurden nach Prüm übergeführt. Sie leugnen bisher die Tat.

Tarifkündigungen der Stadt Köln.

Köln, 30. Dezember. (R.) Der Bezirks-Arbeitgeberverband für den Stadtbezirk Köln hat gestern sämtliche Tarifverträge der städtischen Arbeiter und Straßenbahner sowie die übrigen bestehenden Tarifverträge zum Zweck der Herabsetzung der Löhne zum 31. Januar 1931 gekündigt.

Raubüberfall auf eine Kölner Depositenkasse.

Köln, 25. Dezember. (R.) Auf die Depositenkasse der Deutschen Bank in der Dürener Straße wurde heute vormittag ein Raubüberfall verübt. Geraubt wurden etwa 15 000 Mark. Die Erhebungen an Ort und Stelle sind noch im Gange.



Weihnachts-Illusion im „trockenen" Amerika.

Der Amerikaner versucht auf alle mögliche Weise, sich darüber hinwegzutäuschen, daß er nicht mehr in der guten alten — „feuchten" Zeit lebt, da man noch kein Alkoholverbot kannte. Daher schenkt man sich drüben zu Weihnachten — Sektflaschen die aber alles andere als Sekt enthalten. Wenn man aber den dazu besonders konstruierten Flaschenboden herausnimmt, kommen allerlei schöne und nützliche Dinge zum Vorschein: Strümpfe, Krawatten, Füllfederhalter usw., die die meisten über die Enttäuschung hinwegtrösten.

Die heutige Ausgabe hat 12 Seiten

Verantwortlich für den politischen Teil: Alexander Jursch. Für Handel und Wirtschaft: Guido Baehr. Für die Teile: Aus der Stadt Posen und Briefkasten: Rudolf Herbrechtsmeyer. Für den übrigen redaktionellen Teil und für die illustrierte Beilage: „Die Zeit im Bild": Alexander Jursch. Für den Anzeigen- und Reklameteil: Hans Schwarzkopf.
Verlag „Posener Tageblatt". Druck: Concordia Sp. Akc.
Sämtlich in Posen, Zwierzyniecka 6.

Erna Zaust
Karl Sänger
Verlobte
Weihnachten 1930.
Nowołaskoniec, poczta Oborniki.

Zeitungs-Makulatur
abzugeben.
Concordia Sp. Akc.
Poznań, Zwierzyniecka 6.

Hasen
ohne Fell
Stück 6.50
Mastputen
Enten, Gänse
Fasanenhähne
Perlhühner
Burgunder, Schweden-
Punsch
Arrak, Rum
empfiehlt
Josef Glowinski
Poznań, ul. Gwarna 13

Zu Silvester
bringen wir unserer geehrten Kundschaft unsere bekannten, auf der Landesausstellung preisgekrönten Waren in Erinnerung und empfehlen gleichzeitig spez.
Silvesterwurst!
Bei dieser Gelegenheit wünschen wir allen unseren Gästen, Freunden und Bekannten ein
Frohes Neues Jahr!
Poznańskie Zakłady Przemysłu Mięsnego
BRACIA DAWIDOWSCY
Sp. Akc.
Konservenfabrik und Schmalzsiederei
Zentrale Poznań, ul. Gwarna 17, Tel. 3780, 2450 u. 5357.
Filialen: Półwiejska 11/12, Marsz. Focha 168.
Paris 21 rue des Innocents, Tel. Gutenberg 2184.

Am Montag, dem 29. Dezember 1930 um 8 3/4 Uhr erlöste nach kurzem, aber schwerem Leiden Gott der Herr durch einen sanften Tod unsere über alles geliebte, unvergeßliche Tochter, Schwester, Schwägerin, Nichte und Cousine

Elisabeth Nawrocka

im 28. Lebensjahre.

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen
Familie P. Nawrocki nebst Angehörigen.

Poznań, den 29. Dezember 1930
(Górna Wilda 67).

Die Beerdigung findet am 1. Januar 1931, nachmittags um 2 1/2 Uhr vom Trauerhause aus, nach dem Pfarrkirchhof (ul. Bukowska-Bukerstraße) statt.
Die Trauermesse findet am Freitag, dem 2. Januar 1931, um 7 Uhr früh in der Kirche O. O. Zmartwychwstańców (Auferstehungskirche) in Wilda, ul. Dąbrówki, statt.
Besondere Anzeigen werden nicht versandt.

Hotel, Restaurant nebst angrenzend. Kaffee, 10 Zimmer, großer Saal, Einfahrt, Ställe, Hofraum, eignet sich auch zu anderen Geschäften, sofort zu verkaufen in **Budzyn**, p. Chodzież (Kolmar). Pr. 40000 zł, Anzahl. 18 000 zł. Auskunft **Woźniak, Mosina,** p. Śrem. Poznańska 101.

AUSWAHLSENDUNG GEGEN REFERENZEN
B. SCHULTZ
TELEFON 1513 **POZNAŃ** GWARNA 16.
GEGRÜNDET 1840.
GRÖSSTES SPECIALHAUS FÜR FEINE PELZWAREN
EIGENE ATELIERS FÜR MASSANFERTIGUNG
Der Einkauf von Pelzwaren ist Vertrauenssache. Mein seit über 85 Jahren bestehendes Specialgeschäft leistet Garantie für fachmännisch sauberste Arbeit u. tadelloses gesundes Fellmaterial
MODERNISIERUNGEN BEREITWILLIGST

Zum Sylvester
Punsche : Arrake : Liköre : Extrakte
inländische **Cognac** ausländische
Spezialität: **Burgunder-Punsch**
empfiehlt in großer Auswahl zu niedrigen Preisen
L. Maćkiewicz
Skład Win i Spirytualji
Poznań, Wrocławska 32, Tel. 1456.

Tapeten
kauft man am günstigsten bei
WALIGÓRSKI
nur an der
ulica Pocztowa.

10. Jahrgang!
Ein alter Freund
im neuen Gewande.
Deutscher Heimatbote in Polen
Kalender für das Jahr 1931.
Herausgegeben von der Deutschen Vereinigung für Sejm und Senat, bearbeitet von Paul Dobbermann.
Verlag Kosmos Sp. z o. o., Poznań
Seit zehn Jahren trägt dieser getreue Bote Liebe zur Heimat, deutschen Sinn und deutsche Fröhlichkeit in die entfernteste Hütte. Auf seinem zehnten Gang hat er besonders reiche Gaben mitgenommen und festlich sein Gewand geschmückt. Wie in jedem Jahr enthält der Kalender ein genaues Verzeichnis der Jahrmärkte in Posen, Pommerellen, Oberschlesien, Lemberg, Wilna, Brest, Wolhynien. Trotz reicherer Ausstattung ist der alte
Preis von . . . . 2,10 zł
beibehalten worden.
Zu beziehen durch jede Buchhandlung.

Gut möbliertes
Zimmer
zu vermieten.
Lobstein, Skarbowa 21, Sth. I. Afg., II Tr.

Von sofort
sucht jung. berufst. Mädchen einf., saub. **möbl. Zimmer** evtl. mit Verpfl. Eig. Bett und Wäsche vorh. Offerten unter **1760** a. die Geschäftsstelle der Zeitung, Poznań, Zwierzyniecka 6.

F. PESCHKE
Inh.: Max Mönnig
Poznań, Św. Marcin 21
Gegr. 1886 Tel. 3156
empfiehlt:

Schlittschuhe	Rodelschlitten
Laubsägekästen	Werkzeugkästen
Wirtschaftswaagen	Tafelwagen
Personenwaagen	Bohnerbürsten
Wäschemangeln	Wringmaschinen
Brotschneidemaschinen	Messerputzmaschinen
Fleischmaschinen	Eismaschinen
Teppichkehrmaschinen	Küchengarnituren
Porzellan-Kaffeeservice	Porzellan-Eßservice
Mocca- u. Kaffeetassen	Waschgarnituren
Aluminium-Geschirre	Nickel-Service
Holz- und Nickeltabletts	Vogelkäfige
Wandkaffeemühlen	Brotbüchsen u. -Körbe
Kristall-Vasen pp.	Thermosflaschen
Taschenmesser	Alpaccabestecke
Rasiermesser	Rasierapparate
Krümelschaufeln	Geflügelscheren
Teeglashalter	Obstmesser
Plätteisen aller Art	Rauchservice usw.

O-Cedar Mop und -Politur.
Siemens Protos-Artikel zu Originalpreisen.
„Fruco"-Schnellkochtöpfe.
Beachten Sie meine Schaufenster!

Herrenpelze
Pelzfutter-Besatzartikel zu Engrospreisen.
B. Hankiewicz, Poznań, ul. Wielka 9 (Eing. ul. Szewska)

Drahtgeflechte
4- und 6eckig
für Gärten und Geflügel
Drähte :: Stacheldrähte
Preisliste gratis
Alexander **Maennel**
Fabryka ogrodzeń drucianych
NOWY TOMYŚL 5 (Woj. Pozn.)

Kein Kaufmann u. kein Gewerbetreibender
versäume es, den praktischen
Geschäftskalender
„KOSMOS" Terminkalender
für das Jahr 1931
anzuschaffen.
Er enthält neben einem umfangreichen Kalendarium die polnischen Gesetze, Verordnungen, Tarife usw. in deutscher Uebersetzung.
Preis nur 5 zł.
In allen Buch- u. Papierhandlungen!

Neujahrswunsch!
Fräulein, 27 Jahre alt mit etwas Verm. u. Ausst., wünscht nett., sol., kath. Herrn **zwecks Heirat** kennenzulernen. Off. m. Bild, das zurückgesandt wird, u. **10771** a. d. Geschäftsstelle d. Ztg., Poznań, Zwierzyn. 6.

Erteile dtsch. Stunden
mit Konvers. auch Nachhilfe in den 4 Vorstuf. d. Lyzeum. Off. u. **10764** a. d. Geschst. d. Ztg., Poznań, Zwierzyn. 6

Wer erteilt guten, leicht erfaßl. **Klavier-Unterricht** ält. Dame? Angeb. m. Hon.-Anspr. erb. u. **10763** a. d. Geschst. d. Ztg. Poznań, Zwierzyniecka 6.

Gesucht zum 15. Januar für einen deutsch. evangel. Haushalt in Łódź
Stütze,
die selbständ. kocht und gute Zeugnisse besitzt. Off. mit Bild an **F. Triebe,** Łódź, Aleja Kuściuszki 85, II. St.

Anständ. Mädchen
für alles, die kochen kann, mit gut. Zeugn. ab sof. ges. Meld. pers. Bodzanowska, Poznań, Wrocławska 37 Eingang ul. Gołębia.

Aelteres, verläßliches
Mädchen
vom Land, in allen Hausarb. u. Koch. geübt, zu klein. Fam mit 4 jährg. Kinde **gesucht**. Vorstell. Dienstag u. Mittw. vormittag. **Sołacz. Aleja Małopolska 10.**

Maschinenschlosser,
verh., 27 Jahre alt, bisher in Stellung, vertraut mit Reparatur von landw. Maschinen u. sämtl. Dreherarb. wünscht bish. Stellung zu wechseln und sucht passende Stell. von sof. od. 1. 4. 1931. Offerten unter **10768** an d. Geschst. d. Ztg. Poznań, Zwierzyniecka 6 erbeten.

Englisch u. Französisch
erteilt **M. Dolgow.**
Poznań, ul. 3 Maja 5
bei Bernstein.

Junger Mann
aus der Getreidebranche, perfekt im Polnischen in Wort und Schrift, sucht mögl. sofort Stellung. Off. unter **1759** a. d. Geschst. d. Ztg. Poznań, Zwierzyniecka 6.

Damen- und Herrenwäsche
sowie
Berufskleidung
kauft man am billigsten in der
Wäschefabrik
J. Schubert,
vorm. **Weber,**
ul. Wrocławska 3.

Stenographie-
Schreibmaschinen- und Buchführungskurse für Anfänger und Fortgeschrittene fangen am 5. Januar an.
L. Tyran, Poznań.
Strzelecka 33.

Aerztlich empfohlen!
Krampfadern heilt und verhütet jede Erweiterung ein guter
Gummistrumpf
Nur beste Marken! Große Auswahl!
empfiehlt
Centrala Sanitarna T. KORYTOWSKI
Tel. 5111 Poznań Wodna 27.
Aerztlich empfohlen!

Verwenden Sie
während der kalten Jahreszeit zum Schmieren Ihrer Maschinen nur
kaltbeständige Ampol-Oele
und Sie sparen viel Ärger, Zeit und Geld!
Alleinvertrieb **Karl Sander**, Poznań, Sew. Mielżyńskiego 23.

KAFFEE HAG

